

BUKARESTER TAGBLATT

Erscheint jeden Abend mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnements

werden angenommen in Bukarest von der Administration, in der Provinz und im Auslande von den betreffenden Postämtern. Abonnementspreis für Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung vierteljährlich 8 Franks, halbjährlich 16 Franks, ganzjährig 32 Franks. Für das Ausland Portozuschlag von 3 Fels. 1/4-jährlich. — Zuschriften und Geldsendungen franko. — Manuscripte werden nicht zurückgestellt. — Einzelne Zeitungen älteren Datums kosten 30 Bani.

**ADMINISTRATION, REDAKTION
und Druckerei:
HOTEL RIÉSCI**

Eingang durch die Straße Selari Nr. 7

Inserte

die 8-spaltige Zeitzeile oder deren Raum 15 Cms.; bei öfteren Einschaltungen wird ein entsprechender Rabatt bewilligt. — Die Kellamegebühren für die 8-spaltige Garmondzeile ist 2 Francs. In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehmen Annoncen sämtlicher Agenturen der Herren Rudolf Mosse, Haberkost & Vogler A.-G., G. L. Daube & Co., Otto Maas, A. Doppel, W. Dutes Nachf., Max Jagenfeld & Emerich Lehner, Alois Gerold, J. Danneberg, Heinrich Schalek, Neumann & Von Berlin, Karoly & Viehmann, Hamburg, ebenso alle sonstigen Annoncen-Expeditionen des Auslandes.

Nr. 72

Sonnabend 2. April 1898

XIX. Jahrgang

Der Agrarsozialismus in Ungarn.

Bukarest, am 1. April 1898

Von hervorragender ungarischer Seite wird uns geschrieben: Das Erste, was jeder sozialen Bewegung widerfährt, so sagte einst Lorenz Stein, ist, daß sie mißverstanden wird. Von diesem Schicksal ist auch der ungarische Agrarsozialismus nicht verschont geblieben. Die Bewegung ist jetzt vorläufig zum Stillstand gelangt und die zu Tage getretenen Erscheinungen gestatten nunmehr ein sichereres Urtheil, als es früher möglich gewesen. Einer der merkwürdigsten Züge jener Bewegung ist wohl die rückhaltlose Empfänglichkeit, welche der sonst so harte antikollektivistische Bauernschädel gerade auf dem Boden des ungarischen Kanaan für die sozialistischen und kommunistischen Theorien zu verrathen schien. Der Ministerpräsident Banffy hat in einer jüngst gehaltenen bemerkenswerten Rede dargelegt, daß die Bewegung in Ungarn von der sozialistischen Ideenrichtung im westlichen Europa wenig beeinflusst sei, vielmehr aus den eingewurzelten autochthonen Vorstellungen von Bodenvertheilung, aus dem leidenschaftlichen Landhunger der besitzlosen ländlichen Massen hervorgehe. Wenn die Verwirrung infolge solcher Ideen sich gerade jetzt in wilden Ausbrüchen Luft gemacht hat, so ist die Ursache in einer Umwälzung der Verhältnisse des ländlichen Proletariats zu suchen, die unter Einwirkung mancher kritischen Umstände eingetreten ist. Der Lohn der Feldarbeiter in Ungarn ist bekanntlich kein reiner Geldlohn. Der Arbeitsvertrag setzt sich auch außerhalb des Gesinnsverhältnisses gewöhnlich aus einer fortlaufenden Reihe von Leistungen zusammen, denen eine ziemlich komplizierte Serie von Gegenleistungen entspricht, die theils in Geld, theils in Naturalien verahndelt werden und theoretisch ausgedrückt auf dem Prinzip der Gewinnbeteiligung an dem Erntergebnis beruhen. Differenzen sind hier begreiflicherweise an der Tagesordnung und namentlich die Enttäuschung über die Magerkeit des Antheils im Falle eines Mißwachses artet zur furchtbaren Erbitterung gegen den Arbeitgeber aus.

Aber auch abgesehen von schlechten Erntejahren ist in der wechselvollen, oft krisenhaften Gestaltung des Arbeitsverhältnisses ein fruchtbarer Keim der Unzufriedenheit enthalten. Der Uebergang zur intensiven Kultur, die Aenderung der Wirtschaftsmethode stört den Arbeiter in seiner traditionellen Lebensweise, er sattelt schwer um und er vermag die Nachteile, die aus der organischen Entwicklung der Landwirtschaft entspringen, nicht mit der nöthigen Gewandtheit zu parieren. Die Mäh- und Erntemaschinen haben viele der tüchtigsten Arbeiter verdrängt und die oft hohen Prämien, die für die rasche Einheimung des Getreides gezahlt wurden, vielfach herabgesetzt. Der Stolz eines tüchtigen Mähers, der in der Saison allerdings fähig ist, von zwei Uhr Morgens bis zehn Uhr Nachts in Arbeit zu stehen, kennt keine Grenzen, diese Kraftanstrengung ist mit Zuhilfenahme der Maschinen weder notwendig, noch wird sie bezahlt, und niemals würde sich etwa ein solcher in der Gegend berühmter Arbeiterherkules zu einer Dienstleistung in der Spiritusfabrik oder sonst einem landwirtschaftlichen Industriebetrieb „erniedrigen“. Aus solchen Stimmungen und Vorurtheilen ist eben die Vorstellungswelt jener Klasse zusammengesetzt, deren eigensinniger Widerstand bewirkt, daß zugleich über Mangel an Arbeitern und über Mangel an Arbeit geklagt wird. Diese Kategorie der ländlichen skilled labourers klammert sich an eine bestimmte Sattung der Beschäftigung und begreiflicherweise auch an bestimmte, trotz Maschinenleistung irreduzible Lohnbedingungen. Sie sind unzufrieden und haben gleichzeitig die Empfindung, daß die Verwaltungsbehörden in der Auslegung der immer schwierigeren Vereinbarungen nicht nach Recht und Gerechtigkeit vorgehen.

In Ungarn herrscht nun bekanntlich das Selbstgouvernement und der Stuhlrichter ist kein Regierungsbeamter, sondern der Erwählte der Komitatsversammlung, in welcher der Grundbesitz dominiert. Die Stellung dieser aus dem Landadel hervorgegangenen autonomen Organe ist nun von dem entschiedenen Mißtrauen des ländlichen Proletariats verfolgt und nur die so oft urgirte und nunmehr auch von dem Ministerpräsidenten Banffy als soziale Nothwendigkeit hingestellte Verwaltungsreform wird in diesem Punkte Wandel schaffen.

Bei den ersten Anzeichen der Bewegung hat die öffentliche Meinung, wie das in der Regel der Fall, die schärfsten Maßnahmen gefordert. Die Regierung hat nur zögernd dieser stürmischen Aufforderung Folge geleistet. Unter dem Druck der Besorgnisse über die zu Tage getretene Gährung hat

allerdings eine strengere Handhabung des Vereins- und Versammlungsrechts und des Presserechts Platz gegriffen. Allein die vollständige Veruhigung, die jetzt wieder eingetreten ist, hat jene zeitweilige Rigorosität beseitigt und die alle liberale Praxis, die früher geherrscht hat, ist fast vollständig zu Ehren gelangt. Es ist nur wieder die bemerkenswerthe Erscheinung zu Tage getreten, von welchen kühnen Stimmungen die öffentliche Meinung beeinflusst wird. Gerade jene Kreise, welche auf die erste Nachricht von Unruhen die Entfaltung der äußersten Strenge forderten, haben nach ein paar Tagen, als der Nummel sich verlaufen, heldenmüthig in die Brust geworfen und sind am maßlosesten mit dem Vorwurf „der Konfiskation der Volksrechte“, der Infrage der Reaktion eingetreten. Die Regierung hat gleichwohl kaltes Blut behalten. Allerdings galt es während jener kritischen Tage, sorgsam auf der Hut zu sein um Vorkehrungen gegen Ausschreitungen zu treffen. Es ist jedoch gewiß nicht eine Forderung des liberalen Prinzips, dem Exzessen des gehörten Pöbels, der die Sicherheit der Person und des Eigenthums gefährdet, mit müßiger Indolenz zuzuschauen. Glücklicherweise sind die Unruhen nicht in dem befürchteten Maße vorgekommen. Der Minister des Innern hat amtlich erklärt, daß die Bewegung nunmehr in das ruhige Geleise der normalen Vereinsfähigkeit und der zulässigen gesellschaftlichen Propaganda eingeleitet sei.

Die eingetretene Beschwichtigung der Gemüther hat auch zur Folge gehabt, daß die Sicherheitsbehörden ihre leicht bewegliche Nervosität und Unruhe wieder abgelegt haben. Es ist nun Jedermann klar, daß die Regierung absolut nicht daran denkt, jene Unruhen zum Anlaß von Ausnahmeregelungen zu nehmen oder etwa ein Sozialistengesetz vorzulegen; sogar die geharnischte Aufforderung zur Reaktion hat von Seiten der Regierung eine entschiedene Abgabe erhalten. Gerade in den letzten Tagen ist nämlich von einem der Wortführer der konservativ-kerikalen Fraktion im Reichstage, von dem Grafen Johann Zich, der Ueberzeugung Ausdruck gegeben worden, daß gegen den Sozialismus nur eine energische und selbstbewußte Reaktion Hilfe bringen könne. Aber diese zwanzigköpfige Fraktion ist in einer hoffnungslosen Opposition. Ministerpräsident Banffy hat sofort diese Einladung zu einem reaktionär-kerikalen Tanze aufs entschiedenste abgelehnt. „Ich bin glücklich“, rief der Ministerpräsident, „daß ich stets in einem Kreise gelebt habe, in dem man nach dem Glaubensbekenntniß niemals fragt, in dem man dem konfessionellen Unterschiede keine politische Bedeutung beimißt. Meiner Ueberzeugung nach ist der Liberalismus ein allgemeines Prinzip der Entwicklung und der Wohlfahrt, während die Reaktion in staatlicher sozialer und nationaler Beziehung Gefahren heraufbeschwört.“ So wurde den hochmögenden Reaktionären energisch die Thür vor der Nase zugeschlagen. Bedenkt man jedoch den Einfluß, über den diese hocharistokratischen rückschrittlichen Kreise nicht nur nach oben, sondern durch alle Mittel der Volksbetheiligung auch nach unten verfügen, so ist diese entschiedene Kundgebung zu Gunsten des freiheitlichen Prinzips ein unbestreitbares Verdienst.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn. Die deutschen Parteien

Es ist ein Zeichen wiederkehrender politischer Sicherheit, daß die alten Streitigkeiten zwischen den deutschen Parteien wieder ausbrechen.

Die Feindschaft schwieg nur so lange, als die Gefahr für sie am höchsten war: nur um weniges ist sie geschwunden und damit auch die Rücksicht, welche die deutschen Fraktionen einander zollten. In trotzigem Uebermuth kündigt Schönere den Liberalen und Deutschvölkischen die Gemeinbürgerschaft auf, als ob es je einen Augenblick geben könne, in dem die deutsche Solidarität ihre Geltung verlieren dürfte. Die Offenheit, mit der diese Lösung des freundschaftlichen Verhältnisses vor aller Welt ausgesprochen wird, ist ein Beweis mangelnden politischen Verständnisses, ein Beweis zugleich, daß die Selbstsucht jedes andere Gefühl in den Schatten stellt. Natürlich verzeichnen die Gegner jeden Miß, der durch die Deutschen geht, und fühlen sich durch ihn zu neuen Angriffen ermuthigt. Schönere und Wolf wurden bei den Versuchen, die Obstruktion von vornherein und ohne jedes Bedenken wieder zu beginnen, von den übrigen Fraktionen nicht unterstützt, und daher ihr heller Zorn; als ob die überwälti-

gerde Mehrheit der deutschen Abgeordneten sich der Führung der Deutschvölkischen Radikalen überantworten müßte. In diesem Sinne sprach sich die Vertrauensmännerversammlung der Deutsch-fortschrittlichen Partei in Brünn aus, wo Dr. Gustav Groß folgende bemerkenswerthe Aeußerungen machte: Die Frage, ob sofort, oder vielleicht später Obstruktion gemacht werden sollte, ist eine rein taktische Frage, über die nur die zunächst am Kampfe Beteiligten entscheiden können, die sich darin von Niemand — auch im Parlamente — kommandiren lassen werden. Viel wichtiger, als die Entscheidung dieser taktischen Frage sei es, die so mühsam erreichte Kooperation der deutschen Parteien im Reichsrathe aufrecht zu halten, zu verstärken und zu erweitern. Unso bedauerlicher sei es, daß von der kleinen Schönere-Gruppe der Kampf gegen die übrigen Deutschen eröffnet wurde, weil diese sich nicht dem Diktate Einzelner fügen können. Dieser Kampf sei hauptsächlich gefährlich deshalb, weil in vielen Gegenden Deutschböhmens durch den Einfluß jener extremen Elemente Zwiespalt in die Parteien getragen werden könne. Die deutschen Parteien des Reichsraths würden es jederzeit mit Freuden begrüßen, wenn auch die Schönere-Gruppe an dem Kampfe gegen den gemeinsamen Feind theilnimmt, sie würden sich aber nicht von jener kleinen Gruppe terrorisiren lassen. — In den Nordprovinzen Oesterreichs neigen die deutschen Abgeordneten einer ruhigeren Auffassung zu, während in Steiermark die Stimmung für die Fortsetzung der Obstruktion ist. Die Leitung der Deutschen Volkspartei in diesem Kronlande sprach ihr Bedauern darüber aus, daß die Deutsche Fortschrittspartei, die vorwiegend jene deutsch-böhmischen Interessen zu vertreten hat, für welche die deutsche Gemeinbürgerschaft in erster Linie den opfervollen Kampf führt, es bisher unterlassen hat, sich klar und förmlich der Obstruktionstaktik anzuschließen.“ Ebenso warnt diese Gruppe vor den neuerlichen Vermittelungsversuchen des kerikalen Abgeordneten Dipauli, welche nur das Ergebnis haben können, die Widerstandskraft der Deutschen zu schwächen. Es ist also ein vielstimmiges Konzert, in dem von Harmonie wenig zu verspüren ist.

Frankreich.

Die auswärtige Politik.

Mit Ausnahme der radikalen und intransigenten Pariser Blätter spenden alle französischen Journale volle Anerkennung dem „ebenso klaren und vollständigen wie diskreten Exposé“, das der französische Minister des Aeußern, Hanotaux über die auswärtige Politik Frankreichs entwickelt hat. In voller Uebereinstimmung billigen sowohl der Temps wie das Journal des Debats die Erklärung Hanotaux', daß, „wenn Spanien und Amerika in gemeinsamem Einvernehmen sichere und unparteiische Freunde suchen, die sie zur gültigen Beilegung einer so ersten Frage unterstützen könnten, diese Gutwilligen nicht fehlen werden und daß insbesondere Frankreich den beiden Staaten zur Verfügung stehe.“ Der Temps findet diesen Vermittlungsantrag sehr diskret, und das Journal des Debats konstatiert mit Genugthuung, daß der Minister seine guten Dienste, die bisher nicht in Anspruch genommen wurden, nicht angetragen, sondern sich eine weise diplomatische Zurückhaltung auferlegt habe. Die ganze Kammer, fügt das Blatt hinzu, hat diese ebenso schicklichen als würdevollen Worte gebilligt. Der monarchistische Gaulois kann dagegen keine Gelegenheit vorbegehen lassen, ohne Rußland in die Diskussion zu ziehen und dem Czar seine Verbeugung zu machen. Herr Hanotaux, schreibt das genannte Blatt, habe als Diplomat das Recht gehabt, nicht Alles, was er wisse, der Öffentlichkeit preiszugeben. Lord Salisbury und Fürst Hohenlohe erfreuen sich allerdings einer größeren Freiheit, denn England stehe auf eigenen Füßen, und Deutschland habe nicht zu befürchten, daß seine Bundesgenossen, deren Politik es leite, ihm ihre Mißfallen bezeigen würden. Die französische Diplomatie gehe hingegen Hand in Hand mit der russischen, und Frankreich könne nicht von seinen eigenen Angelegenheiten sprechen, ohne zugleich den Schleier zu lüften, hinter dem die russische Diplomatie geborgen ist. Die Minister des Kaisers Nikolaus II. haben nur ihrem Gebieter Rechenschaft abzulegen, und Hanotaux dachte ohne Zweifel, die Beziehungen Frankreichs zu Rußland könnten gefährdet werden, wenn die Gespräche, die im kaiserlichen Kabinete in Petersburg stattfinden, im Palais Bourbon an die große Glocke gehängt würden. In naiverer Weise ist die vollständige Abhängigkeit Frankreichs von der Politik des Czars wohl noch nicht einbetannt worden.

Rußland. Die kretensische Gouverneurfrage. Der Vertrag mit China.

Nun tritt die Kandidatur des Prinzen Georg von Griechenland für den kretensischen Gouverneurposten in ihr letztes und voraussichtlich entscheidendes Stadium. Die drei — oder vier — Mächte, welche für dieselbe eintreten, sind laut einer Mittheilung der Petersburger Nowoje Wremja entschlossen, den Prinzen eventuell auch gegen den Willen des Sultans einzusetzen, und der Prinz trifft schon die Vorbereitungen zu der großen Dankhagungsreise, welche er nach Petersburg, London, Paris und Rom demnächst antreten soll.

Der „Regierungsbote“ veröffentlicht ein vom Minister des Aeußern, Grafen Murawiew, an die Vertreter Rußlands im Ausland gerichtetes, vom 15./27. März datirtes Circular-Telegramm folgenden Inhaltes: Kraft der am 15./27. März in Peking zwischen dem Vertreter Rußlands und den zu diesem Zwecke ordnungsmäßig autorisirten Mitgliedern des Tsung-li-Yamen unterzeichneten Konvention wurden die Häfen von Port-Arthur und Talien-wan, sowie die angrenzenden Gebiete zur Nutznießung von der chinesischen Regierung an Rußland abgetreten. Sie werden eingeladen, Vorstehendes der Regierung, bei welcher Sie beglaubigt sind, zu notifiziren und hinzuzufügen, daß die überwählten Häfen und Gebiete unverzüglich durch Truppen Seiner Majestät des Kaisers, unferes erhabenen Herrn, werden besetzt werden, und daß die russische Flagge an der Seite der chinesischen gehißt werden wird.

Innere Politik.

Kein Freund des Parlaments wird eine tiefe Empfindung der Trauer und des Schmerzes unterdrücken können über die beschämende Wahrnehmung, daß die Volksvertretung, die Quelle von Recht und Gesetzgebung, zum Tummelplatz zügelloser Rohheit und empörendster Rechtsverletzung herabgesunken ist. Unser Abgeordnetenhaus ist seit einer Reihe von Tagen die Freistätte für den Bruch des gemeinen Rechtes und der geltenden Normen. Schmähungen, niedrige Beleidigungen, wissentlich falsche Beschuldigungen, Verleumdungen und Beschimpfe, denen man sonst nur in jenen tiefen Niederungen begegnet, die der Kontrolle der Sittenpolizei unterliegen, füllen einen großen Theil der Parlamentssitzung aus.

Aus dem Parlamente.

Kammersitzung vom 31. März 1898.

Morgensitzung.

Die Sitzung wird unter dem Vorsitze des Präsidenten Dem. Sianni in Gegenwart von 93 Abgeordneten um 8 Uhr 50 Minuten eröffnet. Flewa verlangt, daß der Namensaufruf mit lauter Stimme geschehe, damit Jedermann ihn verstehen könne.

Der Zwischenfall ist geschlossen.

Die Kammer erteilt den Abgeordneten Cosmowici, Bujoreanu und Parisopulo Urlaubsbewilligungen.

P. Gradisteanu kündigt eine Interpellation an über die Arbeiten auf dem Boulevard Colzea, welche plötzlich unterbrochen worden sind und verlangt das diesbezügliche Dossier.

Flewa beklagt sich darüber, daß ihm das Dossier über die Reparatur des „Meteor“ nicht zur Verfügung gestellt worden sei und kündigt gleichzeitig eine Interpellation an betreffend die Inkorrektheiten, die sich der Bautenminister bei Verlebung von öffentlichen Arbeiten habe zu schulden kommen lassen.

Scorgescu bringt ein Projekt ein betreffend die Modifizierung des Art. 37 des Wahlgesetzes.

Auf der Tagesordnung steht die Fortsetzung der Debatte über das Budgetprojekt.

Dobrescu-Argesich legt seine langwierigen Ausführungen fort, bis der Schluß der Sitzung diesen wenigstens für heute um 11 Uhr 30 Minuten ein erwünschtes Ende bereitet.

Nachmittagsitzung.

Dieselbe wird um 2 Uhr eröffnet.

Politimos richtet an den Minister des Innern das Ansuchen, den eingewanderten Juden den Aufenthalt in Rumänien zu untersagen.

Margaritescu. Herr Flewa hat gestern die Juden vertheidigt und Sie verurtheilen sie.

Politimos. Bevor ich Flewist bin, bin ich Rumäne und glaube, daß diejenigen, die bei uns die Vertheidigung der Juden übernehmen, sich nur kompromittiren. Wenn ich um meiner Ansichten über die Juden willen mir das Mißfallen einiger meiner politischen Freunde sollte zugezogen haben, so bitte ich Sie, mich zu entschuldigen und mir ihr Wohlwollen zu erhalten.

Tache Jonescu kündigt eine Interpellation an betreffend die Ersetzung B. Rogalniceanus im Verwaltungsrathe der Eisenbahn.

L. Aslan interpellirt den Minister des Innern über die Lage der Stadt Galaz. Was beispielsweise den durch die Ueberschwemmungen angerichteten Schaden anlangt, so sei nur die schlechte Administration daran schuld.

Minister Ferekhede sagt, er könne diese Interpellation nicht beantworten, einmal, da sie nicht angekündigt worden sei, dann aber weil sie ausschließlich auf Annahmen und Verdächtigungen basire. (Beifall.)

Dobrescu-Prahova interpellirt bezüglich der Einmischung des Innenministers in das Votum des Senats über die Wahl in Huschi.

Tache Jonescu, N. Flewa, Jonel Gradisteanu und Scorgescu schließen sich dieser Interpellation an.

Justizminister Paladi bestrittet den Interpellanten das Recht, ein vom Senat abgegebenes Votum zum Gegenstande ihrer Ausführungen zu machen. (Beifall.)

Schluß der Sitzung 6 Uhr abends.

Senatsitzung vom 31. März 1898.

Unter dem Vorsitze des Präsidenten N. Gane wird die Sitzung um 2 Uhr 30 Minuten in Gegenwart von 93 Senatoren eröffnet.

L. Catargi bespricht die Wahl in Galaz und sagt, Seliari habe verlangt, es mögen die neuen Wahllisten gebraucht werden, weil in denselben 25 Namen nicht figuriren, welche sich in den alten vorfinden.

Manescu-Calarasch antwortet im Namen der Verifikationskommission, Catargi habe sich übereilt. Bevor sie sich äußerte, hat die Kommission aus Galaz die alten und die neuen Listen verlangt, um darüber zu berathen. Nun kommt L. Catargi und wirft der Kommission vor, sie habe ihre Pflicht nicht gethan. Sein Protest sei zumindest verfrüht.

Schluß der Debatte.

Auf der Tagesordnung steht die Fortsetzung der Debatte über das Unterrichtsgesetz.

Unterrichtsminister Spiru Haret setzt seine gestern begonnene Rede fort, in welcher er das von ihm eingebrachte Projekt energisch und beredt vertheidigt.

Ministerpräsident Dem. Sturdza weist nach, daß die gründliche Reform des Unterrichtes eine unabwiesbare Nothwendigkeit sei.

Die Generaldebatte wird geschlossen.

Das Eingehen in die Spezialdebatte wird angenommen.

Schluß der Sitzung 4 Uhr 50 Minuten.

Tagesneuigkeiten.

Bukarest den 1. April 1898

Tageskalender. Sonnabend 1. April. Prot. Amalie Kath. Franz. Griech.-orth. Jakob.

Sonnenaufgang 5.41, Sonnenuntergang 6.27.

Vom Hofe. Seine Majestät der König hat gestern morgen mit dem Kriegsminister, General Berendei, und dem Justizminister, G. Pallade, gearbeitet.

Personalanrichten. Der Galazer Appellrath Spiridon Stanescu wird in derselben Eigenschaft nach Jassy versetzt an Stelle Dimachis, der am 13. April in Pension tritt.

Der Distriktspräsident von Teleorman, Chintescu, weist augenblicklich in Dienstangelegenheiten in der Hauptstadt.

Rumänische Akademie. Freitag den 1. April hält die Rumänische Akademie eine feierliche öffentliche Sitzung ab. Den Vorsitz wird Seine Majestät der König persönlich führen. Auf der Tagesordnung steht der Bericht Sr. G. Tocilescus über die archäologischen Nachgrabungen in Rumänien im Jahre 1897 und der Vortrag Sr. Stefanescus über den 7. internationalen geologischen Kongreß und die Excursion in den Ural.

Hauptstädtisches. Der Gemeinderath hat dem Minister des Innern ein Projekt zur Genehmigung vorgelegt,

wornach das Dimbovitabett zwischen Grozawesti und Ciurel vertieft und die Böschungen zwischen der Brücke von Cotroceni und Grozawesti reparirt werden sollen. Diese bedeutenden Arbeiten erfordern einen Kostenaufwand von 1,600,000 Lei. — Die Budgetkommission der Primaria hat in ihrer Sonntagssitzung beschlossen, aus Sparsamkeitsrücksichten die Posten des Direktors und des Subdirektors im technischen Bureau der Primaria einzuziehen und dieselben durch die Stelle eines Generalinspektors der technischen Arbeiten mit einem Monatsgehalt von 1300 Lei zu ersetzen. Die Kommission trat gestern 5 Uhr nachmittags abermals zusammen, um das Kapitel über die städtischen Arbeiten zu prüfen und zu berathen.

Militärisches. Das Infanterieregiment Nr. 21 Ifsoo hat gestern eine Serie von militärischen Übungsmärschen in die Umgebung von Bukarest begonnen. Dieselben werden regimentweise vorgenommen werden. — Das Kriegsministerium hat für die Zivilpersonen der Hafenkommandanturen das Tragen von Uniformen angeordnet. Außerdem hat das Kriegsministerium einige Absätze aus dem Reglement der Artillerieschulen abgeändert. — Die Arbeiten des Revisionsrathes der Distrikte Dolj und Prahova für die Rekrutierung des Kontingents 1898 sind verlängert worden. — Der Kriegsminister hat den Kommandanten der Armeekorps mitgetheilt, daß heuer keine Majorsprüfungen stattfinden werden, weil nur sehr wenig valante Stellen, dagegen außergewöhnlich viele Kandidaten sind. — Der Kriegsminister hat eine Brochure veröffentlicht, welche eine Liste sämmtlicher See-, Kriegs- und Handelsschiffe Rumäniens enthält. Jedem Fahrzeuge ist sein Abzeichen, sein Name und seine Gattung beigefügt. Die Handelsschiffe sind noch versehen mit dem Tonnengehalt, der Anzahl der Ferkelkräfte, dem Datum seiner Erbauung, dem Stationshafen und der offiziellen Registrationsnummer. Aus dieser Liste geht hervor, daß Rumänien 28 Kriegsschiffe, 21 Dienstkriegsschiffe, 27 staatliche Dampf- und Segelhandelschiffe, 50 staatliche Diensthandelschiffe, außerdem 122 Dampf- und Segelhandelschiffe und 168 Diensthandelschiffe besitzt.

Pensionsgesetz. Gestern ist dem Bureau des Abgeordnetenhauses ein Gesetzentwurf aus parlamentarischer Initiative zugegangen, durch welchen der Artikel 29 des am 10. Mai 1892 sanktionirten Organisationsgesetzes des telegraphisch-postalischen Korps in dem Sinne abgeändert wird, daß zur Regulirung des Pensionsrechtes sich die Telegraphen- und Postbeamten aller Bestimmungen des Gesetzes der Zivilbeamten erfreuen sollen. Dieses Gesetz wird am 13. d. M. in Kraft gesetzt werden.

Distriktsrath. Der Generalrath des Distriktes Muscel wird für den 2. Mai in außerordentlicher Session einberufen werden, um sich unter Anderem mit der Annahme des dem Distrikt von Seiten des Architekten M. Savulescu gemachten Geschenkes von 15000 Lei auszusprechen.

Journalistisches. Der „Romanul“ ist mit dem heutigen Tage wieder zum vollen Leben erwacht; derselbe wird nunmehr wieder täglich erscheinen. Hoffentlich ist dieses kein Aprilscherz!

Timinea Romana. Der Verein „Timinea Romana“, welcher seit 20 Jahren in lobenswerther Weise die rumänische Jugend durch Ertheilung von Prämien zum Studium aneifert, gibt am Montag abend zur Vergrößerung seines Fonds im Zirkus eine Vorstellung. Da der Zweck dieses Vereins nicht genug zu rühmen ist, so wäre ein recht guter Beitrag derselben sehr wünschenswert.

Zum Prozesse Zappa. Bekanntlich hat auch die Rumänische Akademie in diesen Prozeß eingegriffen und zwar wegen der leztwilligen Verordnung Zappas, daß sie eine jährliche Revenue aus dem Nachlasse zu beziehen habe. Die Erben haben sich diesem Anspruch nicht widersetzt und haben die Jahresrate bezahlt mit dem Verprechen, das Stammkapital von 280.000 Lei zur Verfügung zu stellen, sobald sie den Prozeß gewonnen haben. Die Akademie reklamiert nun die Einhaltung dieser Verpflichtung.

Unser neuer Postdampfer. Wie bereits gemeldet, wird der Dampfer „Negele Carol I.“ Ende Mai von der Werft Fairfield in Glasgow, wo er erbaut worden ist, in Konstantza eintreffen. Der „Negele Carol I.“, welcher 2.250.000 Lei kostet, wird eine Geschwindigkeit von 20 Seemeilen per Stunde haben und für die Linie Konstantza-Alexandria (Cyprien) bestimmt sein. Dank dieser Geschwindigkeit wird die neuzubegründende Linie Ostende-Wien-Bukarest-Konstantza-Alexandria entgegen der jetzt bestehenden Verbindung London-Alexandria via Brindisi eine Zeitersparnis von 24 Stunden aufzuweisen haben.

Zum Untergange des „Meteor“. Die gerichtliche Untersuchung über den Untergang des „Meteor“ ist nunmehr beendet worden. Der Kapitän Radoslavici befindet sich, wie bereits gemeldet, seit zwei Wochen in Haft. Gegen denselben wird die Anklage wegen fahrlässiger Tödtung erhoben werden, da bei diesem Schiffsbruch drei Personen ums Leben gekommen sind. Um jedoch die Verantwortlichkeit des ehemaligen Kapitäns des „Meteor“ genau festzustellen, ist von dem Konstantzaer Gerichte eine aus drei Offizieren der Kriegsmarine zusammengesetzte Sachverständigenkommission ernannt worden, die sich nach eingehenden Untersuchungen über die Ursachen des Unfalles auszusprechen haben wird. Die Mitglieder dieser Kommission sind die Majore Catuneanu und Popovici und der Kapitän Athanasie. Nach dem Bericht dieser Kommission wird der Untersuchungsrichter bei dem Konstantzaer Gerichte seine Ordnung erlassen.

Dampfer „Prinzipesa Maria“. Der Unfall, der dem Dampfer „Prinzipesa Maria“ auf seiner letzten Fahrt von Konstantinopel nach Konstantza zugestoßen ist, ist, wie es ja auch nicht anders zu erwarten war, von gewissen hiesigen Zeitungen nach allen Seiten hin ausgebeutet und bei diesem Anlaß der Phantasie und Böswilligkeit freier Lauf gelassen worden. Dabei haben sich dieselben natürlich nicht im geringsten um das gestern von uns veröffentlichte amtliche Telegramm gekümmert, das ihnen ebenso gut wie uns zugegangen sein dürfte. Heute nun liegt uns ein weiteres amtliches Telegramm vor, das der Generaldirektor der Eisenbahnen, Herr Angh. Saligny, an den Bautenminister, Ioan J. Bra-

tianu, über den Unfall der „Principesa Maria“ gerichtet hat. Der Wortlaut dieses Telegrammes ist der folgende:

Konstanza, 31. März 8 Uhr früh.

Der Dampfer „Principesa Maria“ ist Dienstagabend regelmäßig in der Nähe von Konstanza eingetroffen. Da jedoch sehr dichter Nebel herrschte, blieb er bis Mittwoch morgen auf offenem Meere, zu welcher Zeit er die Tiefe sondierend sich langsam fortzubewegen begann. Mittwoch gegen 10 Uhr Vormittags stieß er mit einer Kellänge von nahezu vier Metern auf den Grund auf. Nach einigen Versuchen, sich wieder flottzumachen, wurde mit dem Auspumpen des Wasserballastes begonnen, was die ängstlichen Passagiere erschreckte. Da die „Principesa Maria“ nicht in Konstanza anlangte, so ging gegen 7 Uhr früh der Dampfer „Vitorul“ auf Rekognos-zierung aus und fand den Dampfer „Principesa Maria“ vier Meilen südlich von Konstanza festliegend und den Wasserballast auspumpend. Ein Theil der erschreckten Passagiere des Letzteren wurde auf Verlangen an Bord des Dampfers „Vitorul“ genommen, welcher mit ihnen um 2 Uhr Nachmittags in Konstanza eintraf, jedoch sofort wieder zur Hilfe der „Principesa Maria“ zurückfuhr, nachdem der Kapitän desselben namens Müller unserer Agentie einen flüchtigen Bericht zur telegraphischen Uebermittlung nach Bukarest hinterlassen hatte. Die Agentie gab das gestrige alarmierende Telegramm nach diesen unvollständigen Anweisungen und unter dem Eindruck des von den Passagieren gemachten Ärms. In dieser Zeit gingen außer dem „Vitorul“ noch eine Schaluppe der in Konstanza stationierenden Flotille und ein kleiner Dampfer der Unternehmung Hallier zur Hilfe der „Principesa Maria“ ab. Diese hatte sich jedoch inzwischen gegen 1 Uhr schon selbst frei gemacht und so fanden die bezeichneten Schiffe bei ihrer Ankunft dieselbe ankernd vor. Die Schaluppe der Flottille lief mit dem Dampfer „Principesa Maria“ um 7 Uhr 50 Minuten Abends in Konstanzaer Hafen ein. Der Dampfer Hallier, der den Hafenskapitän, Major Cantoneanu an Bord hatte, konnte infolge des sehr dichten Nebels seine Rückkehr erst um 2 Uhr 30 Minuten Nachts bewerkstelligen; zur Erleichterung derselben gaben alle Hafensfahrzeuge Pfeif- und Raketen-signale. Zu dem gleichen Zwecke fuhr der „Vitorul“ nochmals zwei Malen auf das Meer hinaus; außerdem ging gegen 10 Uhr die Schaluppe der Flottille auf Rekognos-zierung aus. — Unabhängig von dem besagten Unfall ist in der Nacht vom Dienstag zum Mittwoch, während die „Principesa Maria“ in Bewegung war, durch bis jetzt noch unbekannt umstände ein Mann der Besetzung über Bord gefallen; es heißt, daß dieser ein Becken mit schmutzigem Wasser durch die Mistluke habe ausgießen wollen und dabei in das Meer gefallen sei. Bei dem Alarmruf: „Ein Mann über Bord!“ wurde sofort gestoppt und der Rettungsring sowie die Boote hinuntergelassen; alle diese Rettungsversuche blieben jedoch vergeblich. Es wird eine Untersuchung eingeleitet werden. — Heute abend tritt die „Principesa Maria“ wieder regelmäßig ihren Kurs an.

Acetylenbeleuchtung. Der Generaldirektor des Eisenbahnwesens A. Saligny, Subdirektor Melescu und General-inspektor der Ateliers und des Waggonparkes Th. Dragu haben in der vorigen Woche in einem Waggon erster Klasse Beleuchtungsversuche mit Acetylen vorgenommen. Es geschah dies mit einem neuen, vom Chefingenieur des Eisenbahnateliers in Jassy, Th. Lecca, erfundenen Apparat. Das Experiment gelang vollständig. Der Generaldirektor beglückwünschte den Erfinder und stellte ihm die nöthigen Mittel zur Verfügung, um einen ähnlichen Apparat zu konstruieren, der von der Eisenbahndirektion adoptirt werden wird. Die Erfindung Leccas entfernt jede Gefahr, die bei Anwendung des Acetylens zu befürchten war und stellt nicht nur ein brillantes Licht her, sondern bringt der Eisenbahndirektion noch wesentliche Ersparnisse.

Elektrisches Licht in Jassy. Die Installationsarbeiten für die elektrische Beleuchtung von Jassy sollen in allernächster Zeit in Angriff genommen werden. Die Repräsentanten der mit dieser Konzession betrauten Gesellschaft sind in der moldauischen Hauptstadt bereits eingetroffen.

Infektionskrankheiten. Nach dem letzten uns vorliegenden Bulletin befanden sich in Jassy am 27. v. M. 5 Scharlach und 16 Diphtheritisfranke. An typhösem Fieber lag an diesem Tage nur eine Person darnieder.

Richtigstellung. Die von einem hiesigen sonst zuverlässigen, aber trotzdem überaus witzigen Blatte gebrachte Nachricht von der Verbindung der Donau mit der Dimboviza durch einen schiffbaren Kanal ist allerdings ganz richtig, nur mit dem kleinen Unterschiede, daß der Landungsplatz der Schiffe nicht an der Isvorbrücke, sondern im Cismeguteiche angelegt wird. Die diesbezüglichen Arbeiten sind schon im Zuge und heute nachmittags 6 Uhr unternehmen mehrere französische, englische und russische Seeschiffe Probefahrten auf dem genannten Teiche, um mittelst Sentblei die Tiefe zu messen und allenfallsige Untiefen oder Sandbänke zu konstatiren. Auf der Insel wird ein kolossaler Leuchtturm errichtet, was dem obengenannten Blatte entgangen zu sein scheint. Wer hätte das vor 50 Jahren gedacht!

Bukarester Jagdverein. Der außerordentliche Erfolg, den die erste diesjährige Schnepfenjagd erzielte, veranlaßt den rührigen Bukarester Jagdverein, Sonntag den 3. April in der weitaus größeren Revieren von Comana eine zweite zu veranstalten. Abfahrt aus Bukarest Sonnabend den 2. d. M. 6 Uhr nachmittags vom Nordbahnhofe oder um 6 Uhr 15 Minuten vom Bahnhofe in Filaret. Rendez-vous auf dem Bahnhofe. Die Teilnehmerlisten liegen zur Unterschrift bei Herrn Vladimir Strada Regala 8 auf.

Frühlingsboten. Man schreibt uns unterm 30. März aus Craiova: „Marias Verkündigung, kommen die Schwalben hinten rum“, lautet eine schwäbische „Bauernregel“ und — in der That sind sie „rum“ gekommen! Gerne verzeihen wir ihnen die fünfzügige Verspätung! Freuen wir uns doch herzlich, daß sie überhaupt nun einmal da sind und mit ihnen — hoffentlich — der Frühling und anhaltende, dauernd gute Witterung.“

Plötzlicher Todesfall. Man meldet uns aus Baslui unter dem 30. März: Gestern schrieb ich Ihnen über den

tragischen Tod Buzdugans und heute hat sich hier ein ganz analoger Fall ereignet. Der hier allgemein geachtete und beliebte Samuel David hier kam heute früh 10 Uhr vor das Geschäft des Herrn Schnap und erkundigte sich über den Tod Buzdugans. Nachdem er sich informiert hatte, begab er sich in sein Wohnzimmer und legte sich auf das Sofa, wo man ihn 5 Minuten später als Leiche fand. Der Fall macht hier umso mehr Aufsehen, als hier ein gesunder rüstiger Mann im Alter von 54 Jahren war. Er hinterläßt eine trauernde Gattin und fünf unverfögte Kinder.

Ein toller Patron. Die Einwohner der Gemeinde Paushesti, Distrikt Jassy, Gheorghe Murarin und Gheorghe a Anicei, gerietten diese Tage im Wirthshause mit einem Bekannten, namens Haraga, in einen heftigen Streit, in dessen Verlauf einer der erstern eine eiserne Stange ergriff und einen so mächtigen Schlag auf Haraga führte, daß dieser besinnungslos zu Boden stürzte. Die ärztliche Untersuchung ergab, daß dem Haraga durch den Hieb ein Bein zerrümmert worden war. Der Patient wurde sofort ins Spital überführt, der Angreifer aber der Strafbehörde eingeliefert.

Einfangung eines Banditen. Vor einigen Tagen wurde in der Strada de sus No. 14. in Jassy die Eisenhandlung Goldenberg erbrochen und daraus Gewehre, Messer und eine Menge eiserne Werkzeuge gestohlen. Die Polizei wurde von diesem Falle ansündig gemacht und ihren Nachforschungen ist es gelungen, zu konstatiren, daß der Urheber niemand anderer als der in Poiana Cornului, Distrikt Baslui, ansäßige, berühmte Bandit Gheorghe V. Gorgu sei. Der Chef der Sicherheitspolizei, Basile Votex begab sich nun in Begleitung des Polizeilieutenants Mihailescu nach Poiana Cornului und es gelang ihnen, nach einer sehr eingehenden Durchsichtigung des Dorfes den Gorgu in einer verlassen und verfallenen Hütte mitten im Walde ausfindig zu machen. Gorgu drohte erst mit Schußwaffen und leistete Widerstand; endlich aber gelang es, ihn zu entwaffnen und in Ketten zu legen. In seinem Besitze fand man zwei Revolver und mehrere Einbruchswerkzeuge. Sodann wurde Gorgu nach Jassy gebracht und dem Polizeiarreste eingeliefert.

Sein Bescheid. Professor: „Sie haben meiner Vorlesung „Ueber die Thierseele“ beigewohnt? Nun sagen Sie mir, welches Tier halten Sie nach Ihren Erfahrungen für das anhänglichste?“

Kandidat (nach einigem Besinnen plöglich): „Den Kater, Herr Professor.“

Witterungsbericht vom 1. April Mittheilung des Herrn Wenn, Optiker, Vittoria Straße Nr. 88. Nachts 12 Uhr +6°5 Früh 7 Uhr +9° Mittags 12 Uhr +19° Grad Celsius, Barometerstand: 761. Himmel bewölkt.

Theater, Kunst und Literatur.

Für die rumänische Oper. Die kommunale Budgetkommission hat, wie bereits gemeldet, in das städtische Budget die Summe von 10.000 Lei als Subvention für die rumänische Oper eingestellt. Dieser überaus bescheidene Betrag hat in mehreren Gemeinderäthen den Gedanken wachgerufen, bei der Budgetdebatte die doppelte Summe zu beantragen. Wenn dieser Vorschlag auch anerkennenswerth ist, so bleibt die beantragte Summe noch immer eine Bagatelle, wenn man in Rücksicht zieht, welche Ankosten beispielsweise die Ausstattung von Verdis „Aida“ bereitet haben und wie theilnahmslos gleichwohl unser Publikum sich den Darbietungen der rumänischen Oper gegenüber verhält.

Symphoniekonzert. Sonntag den 3. d. M. findet im Athenäum das 5. Symphoniekonzert statt. Nachfolgend das Programm: 1) Schumann, Symphonie in B. Dur, 2) Wagner, Einzug der Götter in die Walhalla (Reingold), 3) Bach, Tocatta und 4) Bizet, Arlesienne, 2. Suite. Das Konzert findet unter Leitung des Herrn Ed. Wachmann statt.

Emile Zola-Dreyfus. Roman. (Documents humains.) Nur in deutscher Ausgabe. Preis Lei 3.75 Verlag: Sachs & Pollak, Buchhandlung „zur Pannonia“, Budapest, Andraffystraße Nr. 37.) Wenn je das Wort Emile Zola's, daß der Roman ein menschliches Dokument (Document humain) sein soll, in Erfüllung gegangen ist, so ist es bei diesem Roman der Fall. Enorm ist auch das Aufsehen, welches dieses Werk überall hervorgerufen hat, umsomehr, als die in dem Sensationsprozesse unterdrückten Beweise in diesem Romane in meisterhafter Darstellung frank und frei zum Ausdruck gelangen. Besonders Interesse wird der Roman bei den deutschen Lesern finden, nachdem man, wie bekannt, durch den Chauvinismus der französischen Nation auch Deutschland mit dieser Affaire in Verbindung zu bringen versucht hat, und dieses Buch auch der Anschauung des deutschen Kaisers in historisch richtiger Weise Erwähnung thut.

Spanien und Nordamerika.

In Amerika war am letzten Dienstag das Gerücht verbreitet, daß Spanien sowohl der amerikanischen Hilfsaktion nach Cuba als auch dem Abschlusse eines sechsmonatlichen Waffenstillstandes auf der Insel zugestimmt hatte. Daraufhin trat ein Stimmungswechsel zu Gunsten des Friedens ein und die New-Yorker Börse hat diese Meldung mit einer Hauffe begrüßt. Allein jenes Gerücht hat noch keine Bestätigung gefunden, vielmehr lauten die eingelaufenen Nachrichten weniger beruhigend. Allerdings überbieten sich die beiden Regierungen in friedlichen Versicherungen, allein die Chauvinisten beider Länder drängen mit aller Macht zum Kriege. Und hier liegt die Gefahr für den Frieden. In Washington befürchtet man einen Ausbruch des Unwillens im Congresse, falls Mac Kinley in der cubanischen Botschaft nicht eine entschiedene Politik ankündigen sollte. Mac Kinley habe trotz des in Madrid entwickelten Hochdruckes die Zustimmung Sagasta's zu einer Hilfsaktion bisher nicht erlangen können. General Woodford werde, wie verlautet, heute ein letztesmal über diese Frage mit Sagasta und Gullon conferiren. Die Idee eines Waffenstillstandes liege schon lange in der Luft, weil man sich eine

Hilfsaktion ohne einen solchen kaum denken könne, aber eine thatsächliche Basis habe diese Idee nicht. In New-York, Chicago, Boston und andern großen Centren werden Massenmeetings arrangirt, um gegen jede Schwäche der Exekutive zu protestiren und um die Unabhängigkeit Cubas zu verlangen. Eine Coalition von Republikanern und Demokraten im Congresse wolle dem Schazante jeden weiteren Rüstungskredit und auch den kubanischen Hilfskredit verweigern, falls Mac Kinley's Botschaft nicht befriedigend sollte.

Eine weitere New-Yorker Depesche bestätigt die Enttäuschung der Jingos und der gelben Presse über Mac Kinley's Zurückhaltung. Es werden mächtige Anstrengungen gemacht, um zum Außersten zu drängen, und Aller Augen sind auf den Congreß gerichtet. Mac Kinley wurde noch gestern Abends zu Durango in Colorado in effigie verbrannt und der Mob veranstaltete eine Sammlung zur Vergütung der spanischen Auslagen für das Pulver, mit welchem die „Maine“ gesprengt wurde. Andererseits fehlt es nicht an besonnenen Stimmen. Ein offener Brief des hochangeesehenen Mr. Phelps, des früheren amerikanischen Gesandten in London, sagt, eine amerikanische Intervention in Cuba wäre ein Verbrechen.

Auswärtige Neuigkeiten.

Die Europäer in Ostasien. Wogal, der russische militärische Attache in Peking, wurde zum zeitweiligen Gouverneur von Port-Arthur ernannt. 30.000 Mann sollen in Wladiwostok zum Transporte nach Port-Arthur bereit stehen. Li-Hung-Tshangs Stern ist wieder im Aufsteigen; er ist der Haupt Urheber des Arrangements mit Rußland. — Mit gespannter Aufmerksamkeit verfolgt man die Bewegungen des Flottenkommandanten mobilisirten englischen Geschwaders. „Dalziel's Telegraphen-Agentur“ meldet aus Shangai, ein anderer Theil der britischen Chinaflotte warte bei den Chusaninseln. Allgemein wird angenommen, das Ziel der vereinigten britischen Geschwader sei Cheefoo am Petschiliggolf.

Zum Kriege im Sudan. Nach einer amtlichen Meldung griffen die egyptischen Truppen am 26. d. M. Schendi an, zerstörten die Befestigungen, nahmen die Getreidevorräthe, Vieh und Munition weg und befreiten 600 Sklaven, welche größtentheils dem Stamme der Dschaalin angehören. Die Derwische verloren 160 Mann. Die Egypter hatten keinen Verlust.

Serbien und die Türkei. Die Ernennung des Kommandanten des Regiments Alexander I. und Adjutanten des Königs, Oberstleutenants Lazar Petrovics, eines der hervorragendsten Offiziere der serbischen Armee, zum Militärattache bei der serbischen Gesandtschaft in Konstantinopel wird als ein Zeichen der besonders freundschaftlichen Beziehungen, die zwischen der Türkei und Serbien bestehen, betrachtet.

Zum Regierungsjubiläum Kaiser Franz Josefs. Wie man aus Wien meldet, ist außer den verschiedenen Hofflichkeiten aus Anlaß des 50jährigen Regierungsjubiläums des Kaisers auch ein großes Offiziersdiner bei Hofe projektiert. Zu diesem werden 400 Offiziere geladen werden. Da aber für eine solch große Hofafel auch der entsprechende große Raum nöthig ist, so wird das Diner in der spanischen Hofreitschule auf dem Josefsplatz stattfinden.

Zur Affaire Dreyfus-Zola. Der „Daily Telegraph“ meldet aus Newyork: Zola wird, falls der Kassationshof einen neuen Prozeß anordnet, in Amerika fünfzehn Vorlesungen für je 20.000 Francs veranstalten. Zola hat diese Verbindung bereits telegraphisch acceptirt.

Ein Verlagsbuchhändler durchgebrannt. Der Berliner Verlagsbuchhändler Hugo Storm ist mit Hinterlassung von Schulden im Betrage von einer Viertelmillion Mark durchgebrannt, anscheinend nach Amerika. Durch verfehlte Verlagspekulationen war Storm gänzlich verarmt, weshalb er sich dem Drängen seiner zahlreichen Gläubiger durch die Flucht entzog.

Ein Fürst als Defraudant. Aus Tarnopol meldet man: Der Beamte der hiesigen Hypothekbank Fürst (Kniaz) Gedroyc hat ans der Verfechtung der Bank Lofe in einem hohen Betrage defraudirt und ist spurlos verschwunden. Das Gericht hat einen Steckbrief gegen ihn erlassen.

Parnell's Mutter verbrannt. Wie man aus London meldet, verlor die 80jährige Mutter des verstorbenen „ungekrönten Königs der Iren“ Parnell auf schreckliche Weise ihr Leben. Die Matrone saß mit einer Zeitung in der Hand neben dem Ofen; da schlugen plöglich die Flammen aus dem Kamin und ergriffen die Kleider der alten Frau. Gestern erlag Frau Parnell ihren schrecklichen Brandwunden.

Naufen in Wien. In der heute Abends abgehaltenen Jahresversammlung der Geographischen Gesellschaft gab der Präsident, General Reichsritter v. Steeb, bekannt, daß Frithjof Naufen am 6. Mai in Wien eintreffen wird, um in der Geographischen Gesellschaft einen Vortrag zu halten. Der berühmte Nordpolfahrer war erst vor Kurzem von seiner amerikanischen Vortragstournee nach London zurückgekehrt. Von dort wurde er jedoch nach Christiania berufen, wo sein jüngstes Kind an Scharlach erkrankt war. In seinem außerhals der Stadt gelegenen Landhause blieb Naufen nun für einige Zeit von jedem Kontakt mit der Außenwelt abgeschlossen. Jetzt begiebt sich der gefeierte Forscher zunächst nach Petersburg, wo der Czar den Wunsch aussprach, Naufen's Vortrag zu hören. Die Geographische Gesellschaft in Wien dürfte jedenfalls den hiesigen Nordpolfahrer in ganz außergewöhnlicher Weise feiern. Heute konnten hierüber keine Vorschläge mehr mitgeteilt werden, da die interessante Nachricht erst im Laufe des heutigen Vormittags eingetroffen war.

Eine Radreise durch Europa. Vom Südeap (Gibraltar) zum Nordcap und von dort zum Goldenen Horn gedenkt Luigi Masetti, ein bekannter italienischer Weltumsegler, zu fahren. Die Fahrt umfaßt 14.000 Kilometer und soll in sechs Monaten beendet sein. Da Masetti ein außerordentlich energischer Mann ist, dürfte er seinen Plan jedenfalls durchführen.

Der erste April.

Plauderei
von

Heinrich Dornberg.

„Am ersten April . . .“ doch wozu erst davon reden. Das weiß ja jeder, daß man am ersten April die Narren hinsticken kann, wohin man will, ein Ding, das man wohl auch sonst thut, nur daß man sich nicht merken läßt. Am ersten April aber, da ist gerade der Hauptspieß, daß man den Narren auf die Kappe zusetzt, was sie sind: Narren, sonst weiter nichts. Natürlich nur Aprilnarren.

Der Brauch, am ersten April den Leuten, die man kennt oder die man nicht kennt, möglichst viel Schabernack zu spielen, ist uralt und nahezu bei allen Völkern — wenigstens bei den civilisirten — daheim. Der Engländer hat seinen April fool ebenso gut, wie der Deutsche seinen Aprilnarren, und der Franzose spricht vom poisson d'avril genau ebenso, wie der Italiener von seinem pesce d'aprile, dem Aprilfische, wie er den Aprilscherz benennt.

Woher der Brauch kommt? Man weiß es nicht recht, und die Gelehrten sind auch hier, wie in so vielen anderen Dingen, uneins. Die Einen behaupten, Frankreich sei die Wiege des lustigen Brauchs, andere gehen weiter und halten den Brauch für celtischen Ursprungs, noch Andere wollen die Sitte von einem bei den Hindus heimischen Brauche herleiten.

Im Mittelalter nahm man an, der Brauch des „Schickens wohin man will“ sei eine Parodie auf das „Schicken“ Jesu Christi von Annas zu Kaiphas, von Pontius zu Herodes oder — wie der seltsame Sprachgebrauch sagt — „von Pontius zu Pilatus.“

Eine der besten Erklärungen ist wohl folgende:

In Frankreich war es jahrhundertlang Brauch, am ersten Tage des Jahres Magistratspersonen, Obrigkeiten, der Geistlichkeit usw. usw. Geschenke zu machen um sich deren Gunst für das kommende Jahr zu erhalten. Der erste Jahrestag aber war damals — der erste April. Im Jahre 1564 nahm nun Karl IX. den Julianischen Kalender für sein Königreich an, und damit wurde Neujahr auf den ersten Januar verlegt.

Am ersten Januar 1565 nun hatten die Herren und Edlen, die Geistlichen und die hohen Personen der noch höheren Obrigkeit ihre Speicher und Keller und Kammern freigemacht um wie immer die Neujahrsabgabe in Empfang zu nehmen, allein sie warteten umsonst, und als sie auf ihr Recht pochten, da hieß es: „Ei wieso denn, wir haben Euch nicht nach dreiviertel Jahren sonderlich nach einem Jahre zu geben, kommt wie immer am ersten April.“

Und am ersten April, hatten die Herren und Edlen, die Geistlichen und die hohen Herren der Obrigkeit wieder ihre Speicher und Keller und Kornkammern freigemacht und verlangten ihre Neujahrsgabe.

„Neujahr? So? Ja, aber Neujahrstag ist doch nicht jetzt am ersten April. Nein, der ist am nächsten Januar.“

Die Herren und Edlen und alle die Anderen zeterten und witterten, und dann gingen sie hin und klagten. Der hohe Gerichtshof aber wies ihre Klage ab und setzte hinzu: „Wenn sie sich zu Neujahr hätten in den April schicken lassen, dann seien sie nur selber schuld.“

Die Erklärung wäre also eine sehr plausible, wenn — ja, wenn wir nicht Aprilscherze schon aus früherer Zeit kennen würden.

Der erste uns überlieferte Aprilscherz ist der des Königs Philipp von Burgund mit seinem Narren.

Am 31. März 1466 machte der König den Narren darauf aufmerksam, daß „morgen Alternarantag“ sei, er müsse daher etwas ganz besonderes bieten. Der Narr — Koelling hieß er — lachte. „Gut,“ sagte er, „so werde ich Dich zum Narren haben.“

„Mich? na das möchte ich sehen. Und sofort kam der Vertrag zu Stande: Falls der Narr am nächsten Tage den König zum Narren habe, solle des Narren Müze bis an den Rand mit Goldstücken gefüllt werden, falls aber der

König den Narren zum Narren habe, dann solle der Narr um einen Kopf kürzer gemacht werden.

Die Wette war kaum geschlossen, als auch der König schon alle Vorbereitungen traf, sie zu gewinnen. Ein frühliches Kneipen ging los, und der König versuchte den Narren unter den Tisch zu trinken. Das gelang ihm denn auch, und der Narr wurde „toll und voll“ in sein Bett gelegt. Kurz nach Mitternacht wurde der Narr aus dem Schlafe geweckt. Der Henker kam mit Wachen und Soldaten, ihn auf des Königs Befehl zu holen, es habe sein letztes Stündlein geschlagen, denn er habe seinen Kopf verwickelt.

Entsetzt, um zu sehen ob er wache oder träume, griff sich der arme Narr an den Kopf, der so fest auf seinen Schultern zu sitzen schien und doch so wenig fest darauf war. Er habe doch, weiß Gott, nichts verbrochen, schrie er, und weinte und heulte, und wimmerte. Nein, aber er habe seine Wette verloren.

Wette? Er wisse von Nichts. Da zeigte man ihm den Vertrag . . . er hatte alles vergessen. Ja, jetzt, jetzt erinnere er sich . . . ja . . . ja . . . die Wette . . . der König . . . das Trinken . . . alles, alles . . . aber er habe ja noch Zeit . . . es sei ja noch Nacht . . . Da aber lachten die Schergen auf. „Zeit? Wie? Wenn man vierundzwanzig Stunden lang schläft wie ein Sack, dann hat man die Zeit wohl verpaßt.“ Und kurz und gut, ohne viel Federlesens wurde der Arme gepackt und zu dem im Hofe aufgerichteten Henkerblock geschleppt.

Als Zuschauer stand der König auch dort. Jammernd wollte der Unglückliche sich dem Monarchen zu Füßen werfen, umsonst, er wurde an den Block gebunden, der Henker trat vor, ein Schlag und — nach allen Seiten hin spritzte das Blut. Des Narren Blut? Nein, das Blut, das in dem Schweinedarme war, mit dem der Henker da zugeschlagen.

Es war ein köstlicher Spaß.

Ein Spaß? O nein! Denn vornüber war der Kopf des Narren gesunken, wie ein Zittern war es durch des Narren Leib bei dem Schlage gegangen, und regungslos, leblos lag er da, noch immer an den Henkerblock gefesselt.

„Bindet ihn los, um Gottes willen“, rief der König, „mir scheint, er ist vor Schrecken gestorben.“

Man bindet ihn los, und der Leichnam des Narren sinkt zu Boden. Ein Schauer des Entsetzens faßt die Zuschauer alle, denn das verglaste Auge des Todten starrt ihnen, fast nur das Weiße sehen lassend, entgegen.

„Mein Narr, mein armer Narr! Das wollte ich nicht“, ruft der König und sinkt vor dem nieder, der einst sein Hofnarr gewesen. Dieser aber . . .

Dieser richtet sich auf, zieht seine Müze aus der Tasche und: „Ich bitte um mein Gold,“ sagt er, „ich dachte doch, ich habe den König recht weiblich zum Narren gehabt.“ . . .

Bismarck und die Frauen.

Eine Skizze zu des Fürsten Bismarck Geburtstage, 1. April.

Von
Reinhold Schneider.

Wir sind gewohnt, daß im Leben von Staatsmännern die Frauen und die Frauenabenteurer eine große und nicht immer ansprechende Rolle spielen. Ja, in jenen „guten“ alten Zeiten, da die Diplomatie noch in dem romantischen Halbdunkel der Intrigue zu wandeln liebte und sich noch nicht zu der schlichten, ehelichen Kunst des Realen entwickelt hatte, zu der sie wesentlich der ehemalige Reichshauptmann von Schönhausen gemacht hat, — in jenen Zeiten gehörten die galanten Affairen für Diplomaten zum guten Ton, und wenn sie Glück in der Liebe hatten, so war das für die Staatsmänner des Rokoko ein Vortheil und ein Ruhm. Daß aber auch in unserer Zeit noch das Verhältniß zwischen der Diplomatie und dem schöneren Geschlechte einen sehr intimen Charakter trägt, beweisen die Schicksale von Männern wie Gortschakow und Gambetta. In dieser Hinsicht, wie in so vielen anderen, bildet Bismarck eine Ausnahme unter seinen „Kollegen“. Man

Sie versinkt wieder in Nachdenken und schlägt die Hände vors Gesicht. Allmählich gleiten sie langsam herab und wie ihre Blicke jetzt durch das Gemach, irren liegt nichts darin von der stolzen Genugthuung, die noch vor kaum zwei Stunden sie so übermächtig leuchten gemacht, nichtig und hohl erscheint. Sie ist die Pracht, die ihr einst wert schien, als Preis ihr ganzes Leben einzusetzen, — ihr Leben? Wenn es nur das war! — Die Frau schauert zusammen und springt auf.

„Vorüber, — es muß vorüber sein, es wäre Wahnsinn, wäre — —“

Sie erschrickt vor dem Laut der eigenen Stimme, sie mag nicht mehr allein sein und eilt hinüber in das Zimmer ihres Gatten. Zu lange schon hat sie ihre Gedanken von den Eindrücken der Vergangenheit gefangen halten lassen.

Die Vergangenheit! Wenn doch aus ihren Ereignissen nicht so lange, so unendlich lange, oft ein ganzes Leben hindurch, gespensthaft die Schatten hervordrängen, die Tage der Gegenwart veräthern.

Und Jsa Tromsaw ist nicht die einzige, die diese Schatten fürchtet und deren Dasein sie verdunkeln. Während sie aus dem einsamen Prunzgemach vor ihnen flüchtet, an die Seite des alternden, kränklichen Gatten, sitzt auch Rupert Felsenbach mit finster gefalteten Brauen unter dem Kastanienbaum seines Gartens. Die Bäume knirschen aufeinander und doch! — wie ohnmächtig, wie machtlos ist der Zorn, der die Brust des Mannes erfüllt, gegenüber der dunklen Gewalt, welche dies unselige Weib, Jsa Tromsaw, in seinen Weg führt, wie ohnmächtig gegenüber den Geboten der Ehre, die ihn zwingen, zu schweigen. Er muß schweigen, gegen Gabi, gegen jedermann oder die Stellung einer Frau preisgeben,

kann ihn hier mit einem oft zu Unrecht mit ihm verglichenen Manne zusammensetzen: mit Gladstone. Beider Leben ist völlig frei von galanten Abenteuern und von Liebesaffären irgend welcher anrühigen oder bedenklichen Art, Beide stehen in Bezug auf ihr Eheleben einwandfrei und völlig sittenrein da. Doch unterscheiden sich die beiden Staatsmänner auch wieder in dieser Hinsicht. Gladstone, der schroffe, strenge, finstere Puritaner, hat von Hause aus für die Frau nicht eben viel Interesse und Verständnis; Bismarck aber, eine ritterliche Natur durch und durch, hat die weibliche Eigenart, den Reiz der Frau immer empfunden und geschätzt, hat weibliche Gesellschaft gern aufgesucht und zeitig verstanden, daß ein Dasein ohne Frauen nicht lebenswerth, daß es öde und traurig sein würde.

Der junge stattliche und selbstbewußte Student, Defereendar und Offizier, der so viel in den Kreisen der Gesellschaft verkehrte, hat natürlich auch so manchen „Airt“ gehabt, aber nur einmal — vielleicht in seiner Nachener Zeit — scheint sein Herz tiefer berührt worden zu sein. In jenem reizenden Briefe an seine „Madame“ Schwester vom 9. April 1845 erzählt er von seinem Johann, der seinen Liebeskummer dadurch zu beschwichtigen sucht, daß er „ebenso konsequent wie falsch einen ganz infamen Schottischen“ pfeift. „Das Ideal seiner Träume hat vor Kurzem auf Zureden der Eltern ihm abgesagt und einen Stellmacher geheiratet. Ganz mein Fall, bis auf den Stellmacher, der noch im Schoße der Zukunft ruht.“ Da hätten wir also eine Andeutung — unseres Wissens die einzige bisher veröffentlichte — über eine Jugendliebe Bismarcks. Sie muß damals in ihm noch gelebt haben, denn er gesteht in demselben Schreiben daß „am Ende noch ein Pollak von Neigung für meine ungetreue Stellmacherin“ in ihm stecke. Und deutlicher noch als diese Anspielung spricht für den Ernst dieses Herzenserlebnisses die damalige Stimmung des „tolken Bismarck“, die Zerissenheit seines Gemüths, die in ihm lebende Unrast und Unzufriedenheit und seine heiße Sehnsucht nach Liebe und Frieden. Da war es freilich leicht, die Diagnose der Krankheit zu stellen; „heirathen muß er“, sagten alle Gutsbesitzerdamen der Umgebung, und sie waren nicht träge, ihm den Schritt zu erleichtern. Bald dies, bald jenes junge Fräulein taucht als Kandidatin für den weiblichen Vorstoß in Kniephof auf; aber Bismarck, dessen kritischer Sinn den Damen gegenüber durch seine neuerlichen Erlebnisse geschärft war, blieb allen Versuchungen gegenüber kühl, und selbst, als in einer Saison die Verlobungen so arg grassirt hatten, daß Bismarck und eine gewisse Dame als einziges Paar zurückgeblieben waren, und man ihm nun diese Fügung als einen beherzigenswerthen Wirt hinstellte, gewann er es über sich, die Hoffnungen des Fräuleins, das er selbst als hübsch bezeichnete, zu enttäuschen und auch diese Tanz-, Diner- und Verlobungsaison unter der Mißbilligung aller älteren Damen als Junggeselle zu beschließen.

Das ruhige Urtheil, das Bismarck in dieser bedeutsamen Zeit seines Lebens den Damen gegenüber sich gewahrt hat, ist für seine Stellung zu den Frauen überhaupt charakteristisch. Im Quartier zu Versailles spottete er einmal über einen preussischen Diplomaten, der stets in die Souveräninnen des Hofes, bei dem er akkreditirt war, verliebt gewesen sei, so erst in die Königin von Griechenland und dann in die Kaiserin Eugenie. Im Gegensatz hierzu war Bismarck, nachdem er einmal seines Lebens Gefährtin gefunden hatte, nie mehr verliebt, und nie hat er sich in seinen Anschauungen und Maßregeln als Diplomat durch Frauenschönheit und Frauenkünste beeinflussen lassen. Auch der Frau gegenüber blieb er der große Menschenkenner, dessen Streben es stets war, ein möglichst objectives Urtheil über die seinen Kreis kreuzenden Personen zu gewinnen. Eugeniens seltene Schönheit hat er nie verkannt; „sie ist noch immer eine der schönsten Frauen, die ich kenne; sie hat sich eher embellirt seit fünf Jahren,“ schrieb er nach Antritt seines Botschafterpostens in Paris. Aber diese Schönheit ließ ihn dabei so kalt, daß er die Reize der Kaiserin später ganz objektiv abwog; er fand, daß besonders ihr Nacken von großer Vollendung der Form sei. Aber weder ihre Schönheit noch ihre Lebenswürdigkeit und Lustigkeit vermochte ihn im geringsten in seinem Urtheile über

und Jsa hat sein Wort: „Ein Schandbube, der ein Weib verrät!“

Er hatte gemeint, daß es ihm ein Leichtes sein müsse, einen näheren gesellschaftlichen Verkehr mit dem Prinzen und der Baronin zu vermeiden, aber auch hierin zeigte es sich, daß die Macht der Verhältnisse oft größer ist, als man annimmt. Der Prinz wollte ihm wohl und suchte ihn bei jeder nur irgend sich darbietenden Gelegenheit in seine Nähe zu ziehen.

Seine freundliche Bitte, das Ordnen der Bibliothek auf Yvonne zu übernehmen, hatte Felsenbach nicht ablehnen können, ohne den alten Herrn zu verletzen, oder zu selbststämigen Vermuthungen Anlaß zu geben; so zog das eine das andere nach sich, und kaum merklich hatte sich ein freundschaftliches Verhältniß zwischen ihm und Schwarzenstein entwickelt, welches ihm jedes Zurückziehen zur Unmöglichkeit machte.

Er fürchtet ein Zusammensein mit der Baronin nicht, sein Herz ist gefeit gegen ihren gefährlichen Zauber, aber Gabriele, sein junges Weib, möchte er bewahren vor ihr, soweit es in seine Macht gegeben, und es steht bei ihm fest, Gabis Besuch auf Schloß Yvonne so lange wie möglich hinauszuschieben. Die Trennung wird ihm schwer, sehr schwer — und wie wird Gabi sie ertragen? Gleichviel — es muß sein. Auch möchte er Gräfin Nataliens Wunsch berücksichtigen, er ging allen anderen voran. Seine Verehrung für diese Frau war ebenso groß, wie die Liebe zu Gabriele, unverricht in ihrem Eselfinn stand Gräfin Neuchlin vor ihm. Von einem kurzen, schönen Glück war ihr nichts geblieben als ein einziges Kind, ein Sohn, das Abbild des Vaters und ihres Lebens Sonne. Sie hatte ihn verloren, verloren durch Rupert, und ihre große Seele hatte es vermocht, das geliebte Kind zu verurteilen und ihn freizusprechen.

Schatten.

Roman

von
B. von der Laufen.

—x—

22. Fortsetzung.

Bis ihre Gäste sich verabschiedet hatten, hielt Baronin Tromsaw die lebenswürdige Heiterkeit auf ihren Zügen fest, ja, sie trat sogar noch an das Fenster und verwandte keinen Blick von den unten Einst steigenden, nickte und winkte ihnen zu, sah, wie Rupert die Gräfin an ihren Wagen führte, wie er sich von Ulrike verabschiedete, und wie er Gabi sorgsam auf den hohen Selbstfahrer hob, sich an ihre Seite schwang, ein Tuch um ihre Schultern legte, sich fragend zu ihr beugte und lächelte. Als er dann noch einmal nach oben sah, war der Ausdruck in seinen Zügen steinern kalt, Gabi grüßte, mit den Händchen winkend, Rupert senkte tief die Peitsche.

Die mächtigen Apfelschimmel griffen aus, und die Equipage, das große Regenrösel des eleganten Borgartens umkreisend, rollte durch die weit geöffneten zu eisernen Thorflügel auf die Tiergartenstraße hinaus. Sie war längst nicht mehr zu sehen, da stand die Baronin noch immer am Fenster, ihre Blicke nach der Richtung gewandt, wo sie verschwunden.

„Er liebt sie — dies Kind — und ich, hasse sie um dieser Liebe willen! Sie hat ein weiches Gemüth“, flüsterte sie nach kurzem Sinnen, „ein Gemüth, in dem sich leicht ein Samenkörnlein ausstreuen läßt und Wurzel schlägt. Freilich er kennt sein Weib und er weiß es zu hüten vor schädlichen Einflüssen, aber trotzdem —“

ihrer Charakter und die Gefährlichkeit ihrer politischen Anschauungen zu beirren. Traf er nun auf Damen, die ihre Reize selbst als Verführungs- und Anziehungsmittel auf dem diplomatischen Kampfsplatz verwandten, so trat er ihnen im Vollgefühl seiner Unverwundbarkeit mit einer Ueberlegenheit und einem ruhigen Humore gegenüber, die ihn stets zum Stärkeren machten. Alle Liebenswürdigkeit der Frau von Brints in Frankfurt hinderte ihn nicht in ihrem Salon „eine Art von österreichischem weiblichem Hauptquartier“ zu erkennen, und ihr darnach ihren Platz in seinem Spiele zuzuweisen. Dabei mußte er freilich die Schwächen Anderer in Bezug auf das weibliche Geschlecht mit Meisterschaft zu benutzen. So rieth er stets, in der dänischen Frage sich des Beistandes der Gräfin Danner zu versichern, der einstigen Pugzacherin Rasnussen, die König Friedrichs VII. Herz unumschränkt beherrschte und sich zu seiner morgantischen Gemahlin aufgeschwungen hatte. Ebenso war er später als Kanzler auf die weiblichen Einflüsse, die wiederholt von England her wirkten, sehr aufmerksam. Aber rechnete er so wie immer, mit den thatsächlichen Verhältnissen, so empfand er doch stets politisirenden Damen gegenüber ein Mißbehagen, und wenn er von der Gattin des österreichischen Gesandten in Frankfurt Grafen Thun, rühmt: „Die Frau ist liebenswürdig, macht ein angenehmes Haus und gar keine Politik!“, so läßt diese kurze, aber vielsagende Charakteristik seine Anschauungen klar erkennen.

Wenn Bismarck der Damendiplomatie Ironie und selbst Beringachtung entgegenbrachte, so waren solche Empfindungen seiner Anschauung über die Frau überhaupt von je durchaus fremd. Ja, man darf ihn als den typischen Vertreter der eigentlich deutschen Auffassung der Frau bezeichnen. Wenn die Franzosen der Frau mehr äußere Huldigung widmen und ihr einen größeren Einfluß in den öffentlichen Dingen erlauben, so lebt in dem Deutschen noch heut jene Ehrfurcht vor der Frauennatur, die bereits Tacitus erwähnt hat. Dies Gefühl ist es, das Bismarcks Verhältnis zu seiner Frau so durchwärmt und verklärt. Er empfand, wie viel er ihr verdanke: „Sie ahnen nicht, was diese Frau aus mir gemacht hat“, hat er geäußert. Genöß er ohne sie Schönes, so hatte er „schlechtes Gewissen“; dachte er an die Zeit zurück, wo er sie noch nicht die Seine genannt hatte, so erschien sie ihm schal und trostlos, fast selbst sittenlos. In einem der trübsten Momente seines Lebens hat Bismarck seine Ehrfurcht vor den Rechten der Frau am eindrucksvollsten vertreten, damals, als er daran festhielt, daß am Salon seiner Frau die Macht und der Befehl selbst des Mächtigsten ende. Es liegt in dieser Auffassung die Anerkennung, daß die Frau ein völlig eigenes, selbstständiges Wesen ist, und damit eine echtere und tiefere Anerkennung der Gleichberechtigung der Frau, als in allen Emanzipationsbestrebungen. Als Gleichberechtigte hat Bismarck auch stets alle Frauen, mit denen er in nähere persönliche Beziehung trat, behandelt. Mit seiner Schwester Malwine und seiner Frau hat er seine Ansichten über die bedeutsamsten Angelegenheiten des inneren und äußeren Lebens ausgetauscht, vor ihnen hat er häufig seine persönlichsten Gedanken ausgeschüttet und hat ihrem weiblichen Rathe und Takte vertraut. Nach hatte er volles Verständnis für die Schwierigkeiten, die der Frau im Kampfe des Lebens entstehen. So hat er nach Robut's Mittheilung zu Frau Wilma Parlaghi, deren Mollke-Porträt von der Jury der Berliner Ausstellung zurückgewiesen worden war, geäußert: „Wenn ein Mann sich über das Niveau der Mittelmäßigkeit erhebt, wird er schon angefeindet; wean nun aber erst eine Frau die Konkurrenz mit ihnen aufnimmt, werden die Herren der Schöpfung roh!“ Es berechtigt diese Aeußerung die, die für die Verbesserung der Existenzbedingungen der Frau eintreten, wohl, den Fürsten Bismarck als einen Freund ihrer Sache anzusehen. Um so jerner aber steht er allen Bestrebungen, das Verhältnis der Frau zum Manne seines natürlichen Charakters zu entkleiden, es sozusagen zu egalifiziren. Er ist den Frauen gegenüber immer der Mann, der Ritter, der Cavalier gewesen, ist ihnen immer mit voller Liebenswürdigkeit und Artigkeit entgegengetreten, nicht aus galanten Neigungen, sondern weil ihm dies Verhalten Herzenssache, Natur war. Er hatte ihnen gegenüber die Höflichkeit des

Herzens. Wenn er die jungen Verehrerinnen, die seine Hände küssen wollten, mit den Worten zurückweist: „Das wäre ja verkehrte Welt“, so ist das für sein Verhalten charakteristisch. Noch als Greis huldigt er im edelsten Sinne der Frau, vernachlässigt er keine der Formen, durch die der Brauch das zartere Geschlecht zugleich geschützt und geehrt hat. So konnte er zu den Damen, die er schätzte, in ein im besten Sinne kameradschaftliches, zwangloses und freies Verhältnis treten, wie z. B. mit jener Fürstin Orlov, mit der er die schönen Biarritzer Tage von 1864 in so ungetrübter Harmonie verlebte.

Wie sich an den Staatsmännern, die ihrer Leidenschaften nicht Herren waren und sich zu Sklaven der Frauen machten, dies früher oder später stets gerächt hat, so durfte Bismarck die Früchte seines offenen, sittenreinen und noblen Verhältnisses der Frauenwelt genießen. Diese Frucht ist die Liebe der deutschen Frau, die sich in unzähligen Gaben, Aufmerksamkeit und Huldigungen in geradezu ergreifender Weise geäußert hat. In jenem einzigen Museum der Danbarkeit, das in dem alten Gutshause zu Schönhausen sich befindet, spricht sich die Liebe und Verehrung der Frauen auf die mannigfache Weise aus, hier in einer mächtigen, kunstvoll ausgestatteten Adresse, dort in einer bescheidenen Brieftafel, in stillen Stunden mit treuem Gedanken des großen Mannes gestickt. Und Fürst Bismarck weiß diese Liebe der deutschen Frau, die ihm als Mensch so wohlthat, auch als Staatsmann zu würdigen. Am 30. März 1894 hat er es einer Abordnung deutscher Frauen ausgesprochen, daß er sein Werk darum jetzt für ganz gesichert halte, weil sein Gedanke, „bis in die Frauengemächer“ gedrungen sei und sich dort einen festen Platz erobert habe. „Was bei uns bis in die Häuslichkeit der Frau durchgedrungen ist, das sitzt fest!“ sagte er und gab so am Abende seines großen Lebens noch einmal seiner tief innerlichen Werthschätzung der Frau und ihres Wirkens Ausdruck. Wie er im Heim ihr wahres Wirkungsfeld sieht, wie er das Prätextuelle an der Frau verachtet und ihr stilles ebles Thun und Schaffen ehrt, wie er in ihr das bindende Element unseres gesammten, oft so zerfahrenen Daseins erblickt und die Ehe als das Heiligthum des Lebens betrachtet, wie er jeder luftigen und frivolen und fränkhaften Galanterie fremd und doch ein echter Ritter der Frauen vom Scheitel bis zur Sohle ist: auch darin ist Bismarck der echte Vertreter des deutschen Volksempfindens.

Bunte Chronik.

Ueber Aerzteproletariat in Frankreich spricht Breuget in der „Revue des Revues“: Von Alters her ist man in Frankreich gewohnt, die Aerzte als reiche Leute anzusehen und in unserer Heimat mag das auch oft genug fälschlich von der Mehrzahl der Aerzte geglaubt werden. In Frankreich gibt es nach einer Statistik von Brouardel 12,000 bis 13,000 Aerzte, von denen allein 2500 in Paris leben. Von den letzteren verdienen 5 bis 6 jährlich 300,000 Francs, bis 15 jährlich 150,000, etwas über 100 bis zu 60,000 über 300 bis zu 30,000 und über 800 bis 15,000 Francs.

Ein muthiger Prinz. Als der Graf von Turin zu den Rennen in Bracciano fuhr, kam ihm ein Fiaker entgegen, dessen Pferde durchgegangen waren. Der Prinz sprang sogleich aus dem Wagen, warf sich den Pferden in die Zügel und brachte sie mit eigener Lebensgefahr zum Stehen. König Humbert hat seinen Neffen zu dieser kühnen That beglückwünscht.

Der Schmuck der Serpentinertänzerin. Der Serpentinertänzerin Frä. Valentine Petit wurde kürzlich in Brüssel auf dem letzten Maskenballe, während sie tanzte, eine Diamantenriviere im Werthe von 15,000 Francs gestohlen. Der kostbare Schmuck schien für die Tänzerin verloren zu sein, denn trotz eifriger Nachforschungen konnte man des Diebes nicht habhaft werden. Nun hat sich in der Wohnung der Tänzerin eine alte Frau eingefunden, die ihr ein Päckchen übergab und darauf schnell fortließ. Das Päckchen enthielt, sorgfältig eingewickelt, den Diamantschmuck. Die Alte ist wahrscheinlich die Mutter des Diebes, hat den Schmuck

Wie sehnte sich Felsenbach, ihr nur etwas von dem Leid zu vergüten, das er ihr gezwungen hatte zufügen müssen, doch wie — das sagte er sich — würde er dazu im Stande sein. Sie wehrte jeder Annäherung seinerseits, nicht verlegend, nicht mit zur Schau getragener Zurückhaltung, aber er empfand es doch, und — so weh es ihm that — er konnte sie darin wohl verstehen.

Alle diese Betrachtungen beschäftigten ihn besonders heute, während er allein unter der Kastanie saß, und zum ersten Mal warf auch in sein Glück, in seine Seele die Vergangenheit ihre Schatten.

VII.

Schatten!...

Nun waren sie da, sie drückten auf Gabis Gemüt, beeinträchtigten ihre Stimmung, sie entsprangen einer bestimmten quälenden Idee und ließen sich nicht mehr fortleugnen. Unheimlich wie etwas Gespensterhaftes hatten sie sich anfangs im Hintergrunde gelagert, nur hie und da, kaum wahrnehmbar und auch nicht beachtet, bis sie an Ausdehnung gewannen, sich weiter ausbreiteten und allmählich den Sonnenschein in der Seele der jungen Frau ganz verhüllten.

Rupert von Felsenbach war seit Wochen anfangs mit dem Prinzen auf Reisen gewesen und jetzt auf Schloß Yvonne. Man schrieb September, seit Anfang August war er fort, und Gabriele mit Mutter und Schwester in Misdroy.

Felsenbach war ungern gegangen, aber er mochte dem sehr leidenden fürstlichen Freund seine Bitte nicht abschlagen, und Gabriele riet selbst dazu.

Die Baronin Tromsaw befand sich während der Reise ihres Gemahls in Schwolbach, und erst auf Schloß Yvonne vereinigte sich das Ehepaar wieder. Während Gabriele noch in Berlin allein war, entwickelte sich ein regerer Verkehr zwischen ihr und Ulrike, und hier in Misdroy waren beide

ganz auf einander angewiesen. Aber gerade dies trug dazu bei, die junge Frau noch mehr zu verdüstern und die Räumernisse zu vermehren, die im geheimen auf ihrer Brust lasteten, so daß selbst die frohe Aussicht, daß ihre Ehe, ihr Leben in nicht zu ferne Zeit noch reicher an Glück und Liebe werden würde durch ein Kind, es nicht vermochte, sie ungestimmt oder die melancholischen, selbstqualerischen Gedanken zu verschrecken.

Der Beobachtung Ulrikes konnte dieser seelische Zustand nicht verborgen bleiben und scharf kombinierend, wie es ihre Art war, beschloß sie, zunächst indirekt zu erforschen, ob ihre Vermutungen auf Wahrheit gegründet seien. Gräfin Natalie legte bis jetzt wenig Werth auf Gabis wechselnde Stimmung und suchte die Ursache in nichts anderem als ihrem körperlichen Befinden.

Es war einer der ersten Tage im September, als die Schwestern, von der Landungsbrücke kommend, am Strand entlang nach dem Kaffeeberg zogen. Nach einer Reihe sonniger Tage war der Himmel heute von grauen Wolken bezogen, und wildbewegt schlug das Meer seine sich hochtürmenden, mit weißen Schaumköpfchen gekrönten Wellen brausend an das Ufer. Gabi hatte ihren großen, weißen Strandhut aufgesetzt, und unter diesem hervor sah ihr süßes Gesicht ernst und träumerisch auf die unendliche, wildbewegte Wasserfläche.

„Dieser Tag in seiner Beleuchtung, in allem, erinnert mich an jenen, ganz ähnlichen, wo wir mit den Eltern in Dobrau waren, — weißt du noch?“ begann Ulrike. „Du standest auf der Brücke, das Meer war stürmisch, vielleicht noch etwas mehr als heute —“

„Ja, ja, ich weiß“, antwortete Gabriele mit einer Betonung der Abwehrung, als wollte sie den Bericht nicht

diesem abgenommen und der Bestohlenen überbracht, um ihren Sohn der Strafe zu entziehen. Hätte sie sich nicht so schnell entfernt, so hätte ihr die Tänzerin gerne die versprochene Belohnung von 1000 Francs gegeben.

Zudringliche Tröster. „Die Birmingham Post“ bezeichnet die traurige Thatsache, daß der schwerranke Gladstone mit unerbetenen Aneerbietungen geistlichen Trostes geradezu überschüttet wird. Fast mit jeder Post kommen vielfach von den Verfassern selbst übersandte Predigten, Gebungsbücher, Erbauungsbücher, schriftliche Hinweise auf Bibelstellen und auch eigens verfaßte geistliche Gedichte. Selbstverständlich kommen diese unerwünschten Sendungen dem schwerkranken Greise selbst nicht zu Gesicht, indessen werden schon die Familienangehörigen durch die darin enthaltenen direkten oder indirekten Hinweise auf einen zu erwartenden Trauerfall peinlich berührt. Hochstehende Persönlichkeiten und Tagesberühmtheiten, und nicht zum wenigsten ein Gladstone selbst sind hierzulande daran gewöhnt, fortgesetzt mit unerwünschten Zusendungen aller Art zu Reflamezwecken behelligt zu werden, man sollte aber doch von Leuten, deren Geschäft es ist, geistlichen Trost zu spenden soviel Takt erwarten, daß sie die Gefühle eines Schwerkranken und seiner Angehörigen schonen.

Handel und Verkehr.

Buarest am 1. April, 1898.

Ausdehnung des Eisenbahnnetzes der nordamerikanischen Union. Das Eisenbahnnetz der nordamerikanischen Union hat sich im Jahre 1897 um 2000 englische Meilen vergrößert; es hat jetzt eine Ausdehnung von 184.464 englischen Meilen. Das Gesamtanlagekapital desselben bezifferte sich im Jahre 1896 auf M. 783.977.254.45 und verzinst sich durchschnittlich mit 5.070 Percent (gegen 4.415 Percent im Jahre 1895). Von den normalspurigen Linien brachten sieben 8—10 Percent, fünf 6—8 Percent, acht 4—6 Percent, fünfzehn 1—4 Percent und siebzehn weniger als 1 Percent, während fünf Linien eines Zuschusses bedurften. Von den Schmalspurbahnen rentirte die beste mit 3.975 Percent. Diese mitgerechnet brachten überhaupt nur drei mehr als 2 Percent, drei 1—2 Percent, drei weniger als ein Percent, die übrigen acht bedurften eines Zuschusses.

Die Anzahl der Locomotiven bezifferte sich auf 35.950 Stück, eine Zunahme von 251, während sich die Anzahl der Wagen auf 1,297,649 bezifferte, ein Zuwachs von 27.088 Stück gegen das Vorjahr. Die Gesamtzahl der Angestellten belief sich auf 826.620 oder 454 Personen auf je 100 Meilen Eisenbahn, gegen 441.444 und 515 Personen für 100 Meilen während der drei vorhergehenden Jahre. Die Bruttoeinnahmen bezifferten sich auf 1150,169.376 \$, 74.797.94 Dollars mehr als im Vorjahre. Die Ausgaben betragen 1.123.239.537 \$. hievon entfielen auf Betriebskosten 68.82 Percent und auf feste Lasten und Dividenden 31.18 Percent. Bezüßert wurden während des Betriebsjahres 1895/96 511.772.737 Personen, 4357.375 mehr als im vorhergehenden Jahre. Das beförderte Frachtquantum belief sich auf 765,891,385 t, eine Zunahme von 69,130.214 t gegen das Vorjahr. Das beförderte Frachtquantum war größer als in irgend einem früheren Jahre seit dem Bestehen der Eisenbahnen in den Vereinigten Staaten.

Vom Berliner Produktenmarkt. In den Vereinigten Staaten machten sich zwischen den Märkten in New-York und Chicago mancherlei Unterschiede bemerkbar. Schließlich sind an beiden Plätzen die Preise gegen die Vorwoche verändert. Die Haltung von New-York — in Chicago macht sich der Einfluß des Hauffiers Leitner mehr bemerkbar — war vorwiegend schwach auf die im allgemeinen günstigen Saatensstandsberichte; ein wesentlicherer Einfluß der politischen Nachrichten auf die Getreidepreise war nicht wahrzunehmen. Hier war die Haltung von Weizen unter dem Einfluß der New-Yorker Tendenz zunächst schwach, dann auf die Geringfügigkeit des hiesigen Lagers fester. Der Preis für Mailieferung stellte sich in den letzten Tagen auf ca. 197 M. Von Roggen ist inländische Waare reichlich angeboten aber schwer

weiter hören. Ulrike schien es nicht zu bemerken und fuhr ruhig fort:

„Du klettertest auf die Bank, bogst dich über das Geländer und triebst allerlei Allotria mit einem kleinen Kahn, bis du, das Gleichgewicht verlierend, in das Wasser stürztest. Dein Leben schwebte in Gefahr; Arwed, rasch entschlossen, an sich selbst nicht denkend, sprang dir nach und rettete dich.“

„Ich weiß es, — und ich werde es nie vergessen,“ erwiderte Gabi. Sie fand weder den Muth, die Schwester anzusehen, noch den, das Gespräch auf ein anderes Thema hinüber zu lenken oder abzubrechen. In Ulrike aber erwachten mit einem Schlage auf's neue alle bösen und leidenschaftlichen Gefühle, und es erfüllte sie mit bitterem Grimm, ja mit Haß, — auch gegen Gabriele, — daß diese ihr Leben, das der Geliebte fast mit Aufopferung seines eigenen Seins gerettet, dem Manne geweiht, den sie nun einmal nicht anders denn als seinen Mörder betrachtete.

„Du weißt es, und du wirst es nie vergessen?“ rief sie hingerissen und nur beherrscht von ihren heftigen Empfindungen. „Hast du auch damals daran gedacht, als du dich Rupert von Felsenbach verlobtest? Oder ist es wirklich möglich, daß diese Liebe im Stande ist, jedes Gefühl der Zusammengehörigkeit, das du doch einst auch für Arwed hattest, zu töten?“

„Ich bitte dich, schweig still, Ulla“, rief Gabi, mit aufsteigenden Thränen kämpfend. „Ich kann, — ich will das nicht hören, ich will nicht.“

(Fortsetzung folgt)

verkäuflich; dagegen wird guter ausländischer Roggen gesucht und wesentlich über dem Maipreis bezahlt, der sich auf ca. 147 M. stellte.

Offizielle Börsenkurse.

Table with multiple columns showing exchange rates for various locations like Wien, Berlin, Paris, London, Frankfurt, and Braila. Includes sub-sections for 'Wasserstand' and 'Telegramme'.

Primarie Braila. 23. April. Bau eines Schlachthauses Kostenanschlag bei 258.608,45. Hauptstädtische Gemeindeverwaltung, 7. April. Lieferung von 1500 Rbm. Blocksteine und 20.000 Rbm. Sand.

Altiengesellschaft für Trikotalagenfabrikation. Der Verwaltungsrath beruft die Aktionäre zu einer außerordentlichen Generalversammlung für den 16. April.

Altiengesellschaft für die Papierfabrikation Petea. Der Rechnungsabschluss für die Zeit vom 1. März 1897 bis zum 28. Februar 1898 zeigt, nach Abzug der Verwaltungskosten...

Wasserstand. 31. März. T. Severin. 1.09 (+ 32). Giurgiu 2.94 (+ 32). Galatz 2.21 (- 6).

Telegramme

Wien, 31. März. Die Blätter melden, daß Kaiser Franz Josef die Demission Sanguis als Statthalter von Galizien angenommen und ihm das goldene Vließ verliehen habe.

Madrid, 31. März. Der Kolonienminister Moret hat dem Ministerrathe den Vorschlag gemacht, einen Kredit von 3 Millionen zu eröffnen, um den Unterhalt der Gefangenen in Cuba sicher zu stellen.

Washington, 31. März. Mac Kinley hat die Hoffnung ausgedrückt, daß der Kongreß keine übereilten Beschlüsse in Angelegenheiten Kubas fassen werde.

Barcelona, 31. März. (Havas.) Behufs Vertheidigung der canarischen Inseln wird die Einschiffung von Artillerie auf zwei Schiffen vorbereitet.

Brüssel, 31. März. Der Kaiser von Oesterreich vermittelt die Beilegung des Coburg-Sandals.

Venedig, 31. März. Nach der Meldung der 'Gazzetta Piemontese' beschleunigt die italienische Regierung die Ausrüstung der Eskadre zur Entsendung nach den nordamerikanischen Gewässern.

Belgrad, 31. März. Der in Wien eingetroffene gewesene serbische Finanzminister Wukassiu Petrovics ist mit einer finanziellen Mission betraut.

Bistritz, 31. März. Der Redakteur der 'Bistritzer Zeitung' und der Drucker wurden verhaftet und werden mit Gendarmerie nach Klausenburg zur Schwurgerichtsverhandlung wegen Preßvergehen eskortiert.

Konstantinopel, 31. März. Mit deutschen und österreichischen Fabriken wurden Verhandlungen bezüglich Lieferung von hundert Millionen Patronenhülsen für Mauser-Gewehre...

Madrid, 31. März. Sagasta hat bei einem Interview erklärt, daß Spanien alles zur Aufrechterhaltung des Friedens thun werde, was mit seiner Ehre und Integrität im Einklang stehe.

London, 31. März. Unterhaus. Curzon erklärt, daß Rußland versichert habe, es werde alle auf Grund der Verträge zwischen China und den anderen Staaten bestehenden Rechte und Privilegien respektiren.

Paris, 31. März. Abgeordnetehaus. Der Entwurf bezüglich der griechischen Anleihe ist dem Bureau der Kammer zugegangen und der Budgetkommission übermittelt worden.

Konstantinopel, 31. März. Gestern zählte man in Djeddah zwei Erkrankungen und zwei Todesfälle an Pest, heute konstatierte man einen neuen Fall.

Wien, 31. März. Abgeordnetehaus. Der Finanzminister bringt das Finanzgesetzentwurf zur Kenntnis. Der Finanzminister hält es für die Pflicht des Parlamentes, ein Defizit zu vermeiden...

Paris, 31. März. Der redgewandte General Bellieux, welcher im Gerichtssaale seine kriegerische Verehrbarkeit leuchtend ließ, hat die Gelegenheit, wahrgenommen, in einer Ansprache an Offiziere seiner Schulsucht nach einem Kriege Ausdruck zu geben.

Athen, 31. März. Prozeß Karditsi und Georgis. Im Saale herrscht großes Gedränge. Die Zeugen erzählen die bereits bekannten Thatsachen. Ein Zeuge, Beamter des Bürgermeisterrates, erzählt, er habe am Vortage des Attentates in einem Schranke, dessen sich Karditsi im Bureau zu bedienen pflegte, eine Dynamitbombe gefunden.

Paris, 31. März. Der Prozeß Zola ist vor dem Kassationshofe zur Verhandlung gekommen. Der Berichterstatter Chambardet verlangt, der Gerichtshof möge die Nichtigkeitsbeschwerde verwerfen...

Paris, 31. März. Der Prozeß Zola ist vor dem Kassationshofe zur Verhandlung gekommen. Der Berichterstatter Chambardet verlangt, der Gerichtshof möge die Nichtigkeitsbeschwerde verwerfen...

Paris, 31. März. Der Prozeß Zola ist vor dem Kassationshofe zur Verhandlung gekommen. Der Berichterstatter Chambardet verlangt, der Gerichtshof möge die Nichtigkeitsbeschwerde verwerfen...

Paris, 31. März. Der Prozeß Zola ist vor dem Kassationshofe zur Verhandlung gekommen. Der Berichterstatter Chambardet verlangt, der Gerichtshof möge die Nichtigkeitsbeschwerde verwerfen...

Paris, 31. März. Der Prozeß Zola ist vor dem Kassationshofe zur Verhandlung gekommen. Der Berichterstatter Chambardet verlangt, der Gerichtshof möge die Nichtigkeitsbeschwerde verwerfen...

Paris, 31. März. Der Prozeß Zola ist vor dem Kassationshofe zur Verhandlung gekommen. Der Berichterstatter Chambardet verlangt, der Gerichtshof möge die Nichtigkeitsbeschwerde verwerfen...

Paris, 31. März. Der Prozeß Zola ist vor dem Kassationshofe zur Verhandlung gekommen. Der Berichterstatter Chambardet verlangt, der Gerichtshof möge die Nichtigkeitsbeschwerde verwerfen...

Paris, 31. März. Der Prozeß Zola ist vor dem Kassationshofe zur Verhandlung gekommen. Der Berichterstatter Chambardet verlangt, der Gerichtshof möge die Nichtigkeitsbeschwerde verwerfen...

Paris, 31. März. Der Prozeß Zola ist vor dem Kassationshofe zur Verhandlung gekommen. Der Berichterstatter Chambardet verlangt, der Gerichtshof möge die Nichtigkeitsbeschwerde verwerfen...

Paris, 31. März. Der Prozeß Zola ist vor dem Kassationshofe zur Verhandlung gekommen. Der Berichterstatter Chambardet verlangt, der Gerichtshof möge die Nichtigkeitsbeschwerde verwerfen...

Paris, 31. März. Der Prozeß Zola ist vor dem Kassationshofe zur Verhandlung gekommen. Der Berichterstatter Chambardet verlangt, der Gerichtshof möge die Nichtigkeitsbeschwerde verwerfen...

Paris, 31. März. Der Prozeß Zola ist vor dem Kassationshofe zur Verhandlung gekommen. Der Berichterstatter Chambardet verlangt, der Gerichtshof möge die Nichtigkeitsbeschwerde verwerfen...

Biehseuchen. Die Generaldirektion des Sanitätswesens gibt bekannt, daß im Distrikte Balcea die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen ist und in Folge dessen die Ausfuhr von Horn-, Klein- und Borstenvieh aus jenem Distrikte verboten wurde.

Brailaer Getreidemarkt

Table showing grain market prices for various types of wheat, barley, and rye in Braila, including weight and price per unit.

Depot

Table showing depot prices for wheat, barley, and rye, including weight and price per unit.

Vizitationsauschreibungen.

Generaldirektion der Gefängnisse, 29. April. Bau eines Brunnens am Gefängnisse Bacaresti. Ebendasselbst, 2. Mai, Lieferung von 160 Klaftern Brennholz. Garantie 10pCt.

Fremdenliste.

Grand Hotel Regal. Popovici Galatz. — Macri Galatz. — Cutludache T. Severin. — Dlanescu N. Sarat. — Theodorescu P. Neamtu. — Dumitriu Jassy. — Klein Joco. — Scontescu Ploesti. — Frau Jonescu Caracal. — Samfirescu Braila.

Grand Hotel Bristol.

Dianu Caracal. — Stefanescu Craiova. — Dr. Hornstein Bacau. — Poni Jassy. — Climescu Jassy. — Putz Wien. — Lieut. Giurgiu Teucui. — Bauer Agram. — Reichelt Berlin. — Nicolianu Paris. — Flachs T. Besti. — Mariani T. Jiu. — Bogu Craiova.

Vergnügungs-Anzeiger.

Christum Luther. Jeden Sonntag, Donnerstag und Feiertagen von 4 Uhr an großes Militärkonzert. Pragadiru-Saal. Täglich Concert des Orchesters Purich. Colosseum Opyler. Jeden Sonu- und Feiertag im Imperial-Saal großes Orchester-Concert. Caffee Boulevard. Täglich Kapelle Weinberger. Grand Etablissement Suzo. Varietät Theater. Tomcks Altdentsche Bierhalle Hotel Bistot. Bereria Episcopiei. Täglich Concert.

Kurs-Bericht vom 1. April u. St. 1898.
Wechselstube C. Sterin & Comp.
 im eigenen Hause. — Strada Lipsani No. 19
Bukarester Kurs

3 Uhr Nachmittags.		
	Kauf	Verkauf
Innere Rente 4 prc.	91.50	91.50
Aeußere Rente 4 prc.	93.—	91.—
Innere Rente 5 prc.	99.50	100.50
Aeußere Rente 5 prc.	101.—	101.75
Rente perp. 5 prc.	101.50	102.50
Staats-Obligat. 6 prc.	101.75	102.50
Cred. fonc. urb. Jassy 5 prc.	90.—	91.75
Cred. fonc. urb. 5 prc.	96.—	96.75
Cred. fonc. rural 5 prc.	97.75	98.50
Municipal Oblig. 4 1/2 prc.	98.—	98.75
Municipal-Oblig. 1883 5 prc.	99.—	100.—
Municipal-Oblig. 1890 5 prc.	199.50	103.25
Rum National-Bank Aktien	212)	218)
Barca Agricola	300	315
Vers. Ges. Dacia-Rom.	470	480
Vers. Ges. Nationala	520	540
Rum. Ban-Gesellschaft	105	115
Basalt	380	395
Oesterreichische Gulden	2.10—	2.12
Deutsche Mark	1.23	1.25
Französ. Banknoten	100.—	101.—
Rubel	2.65	2.75
Napoleonor gegen Gold	20.01	20.05

Geheime Krankheiten und Impotenz,
 Hautleiden, jede Art Wunden, Folgen der Ausschweifungen, Harnbeschwerden, Ausflüsse, auch die veralteten heilt schnell und schmerzlos auf Grund einer 27 jährigen Erfahrung (seit dem Jahre 1870) der Spezialarzt
Dr. Friedrich Thör.
 Strada Emigrat Nr. 1. Eingang nur von der Str. St. Voivozi
 Von 10 — 1 und 5 — 8 Uhr. 558—215

Dr. Steiner
 Dentist
 von der Universität Philadelphia (Amerika)
 Behandlung der Zähne mittelst Electricität, jeden Schmerz verhindernd.
 Cons. von 9—12 a. m. 2—5 p. m.
 Für Arme unentgeltlich Montag von 8—9 Uhr vorm.
 Cal. Victoriei No. 53, Pasage Roman

Dr. A. Barasch
 von der medizinischen Fakultät in Paris 206—7
 gewesener Schüler des Professors Fournier.
 Consultationen für Innere, Hautkrankheiten und Syphilis von 2—5 p. m.
 Calea Victoriei No. 93 (Ecke mit Str. Fantanei)

Dr. Alexander Cobilovici
 von der medizinischen Fakultät in Paris.
 Innere und syphilitische Krankheiten.
 Spezialist in Kinder- und Frauen Krankheiten.
 Geburtshelfer
 Consultationen von 2—3 Uhr Nachm.
 701 84 Strada Carol 18.

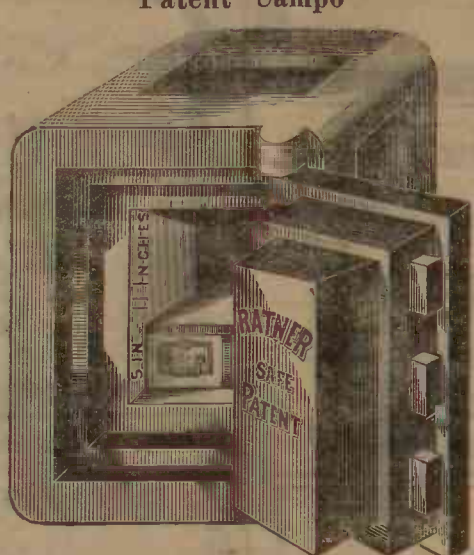
Doctor Bauberger
 Ord. von 2—4 Nachmittag
 jetzt **HOTEL BRISTOL**
 vom 23. April a. c. a. St., Calea Moşilor No. 53.
 218—5

GRAND ETABLISSEMENT HUGO
 222—9
 Heute und täglich
Varieté-Theater
 mit ganz neuem Programm.
 Preise der Plätze: 1 Loge für 4 Personen 25 Lei, 1 Familienplatz 5 Lei, Promenoir 2 Lei
 Anfang 9 Uhr abends. Direction.

40 Bani
 das Kilo Maculaturpapier verkauft die Adm. d. Blattes.

Der
Jubiläums-Ball
 findet am nächsten Samstag, den 21. März (2. April) im Lokale der „Bnf. deutschen Liedertafel“ statt, wozu ich alle meine werthen Schüler und Schülerinnen und deren liebe Angehörige u. Familien hiemit höflich einlade.
 Hochachtungsvoll
J. Schmidt Tanzlehrer
 Eintritt: pro Familie 5 Lei, pro Person 3 Lei

RATNER
Eisen Kassen
 „Neinvinse“
 — Construiert aus geschmiedetem Stahl —
Patent Campo



Lieferant der Banca Nationala der Post und Telephon Direktion der Versicherungsgesellschaft „Generala“ Braila.
 Repräsentant und Generaldepositor
C. Kirschen
 Bucuresci, Strada Lipsani, 80
 (Piata Sf. Gheorghe.) 971—30

Ausverkauf.
 Das Wels- und Manufacturwaarengeschäft
La Tram-Car.
 Calea Moşilor Nr. 8 und 10 wird ausverkauft, nachdem ich mich von dieser Branche zurückziehe.
Neuerst reduzirte Preise.
 Das Stück Madapolon mit 12 Lei. — Seiden- und Wollstoffe, Rips, Jute für Möbel etc. um die Hälfte billiger als sonst.
Toma T. Bländu
 la Tramcar
 953—20 Calea Moşilor-8 und 11.

Nur Francs 10
 das passendste und
 sunreichste
Fest-Geschenk
Porträts in
Lebensgröße



werden nach jeder eingesendeten fotografie feinst ausgeführt.
 Lieferzeit 10 bis 14 Tage. fotografie bleibt unbeschädigt.
 Für getreueste Aehnlichkeit strengste Garantie
 Prämiertes Kunst-Atelier
Siegfried Bodascher,
 179—2 Wien, II. Praterstraße 61.

Wichtig für Hausfrauen!
Edste Bernstein glanzfarbe
 dauerhafteste Fußbodenlackierung in verschiedenen Farben.
Christoph Schramm
 Lack- und Firnis-Fabriken
 Wien, Simmering, Offenbach a. M. Rohrmühle
 Berlin SW. Alexandrinenstraße 23.
 Ferner:
 Washbare Emailfarben in eleganten Tönen.
 für jede Art Hausbedarfsgegenstände.
 Blech u. Polstrlacke für Spiel u. Lackierwarenfabriken.
 Ebenso: Schnelltrocknende Fußbodenfarben, Lederlacke, Polstrlacke, Etiquettenlacke, sowie sämtliche Lacke für alle Gewerbe und Verwendungsarten.
 Specialität: Aufsichten u. Schleiflacke für Eisenbahnen, Waggon- u. Equipagenfabriken, Wagenbauer, Lackierer etc. etc.

REISENDER
 mit prima Referenzen, sprachenkundig, eingeführt, re präsentationsfähig, sucht entsprechendes Engagement.
 Gefl. Anträge an die Adm. d. Bl. sub „W. 98“
 1068—1

BAD HALL Ober-Oester.
JODSOOLBAAD allerersten Ranges.
 (Jod 0.358; Brom 1.049 nach Hofrath Dr. Ludwig)
Saison 15. Mai—30 Sept.
 Station der Grenzthal- und der Styrthalbahn.
 Modernst einderichtete Bäder. Alle modernen Curbehelfe-
 Massage, Inhalationen, Dampf-Douch u. Kaltbäder. Elektrische
 Zweijellenbäder. Elektrische Lichtbäder. Reizende
 Lage. Prachtvoller Curpark, Theater, Curmusik, Concerte,
 Bälle, Lawn-Tennis u. Elegante Hotels und Privatwoh-
 nungen. Kindererholungsanstalt. Frequenz 3600 Curgäste.
 Reiserouten: von Wien 6 Stunden über Linz (dir. Wag.)
 u. Styr; von Passau u. Salzburg via Wels-Unterrohr
 3 1/2 Stunden.
 Prospekte gratis durch die Verwaltung der Landes-Curanstalten.

1000 bis 3000 Lei
 per Jahr zu verdienen mit meinen neuen Erfindungs-
 Handhabung kann ohne Unterricht erlernt werden; ein Kind kann
 dieselbe benützen. Ein Strompump wird in 20 Minuten gestrich.
 Jedermann der arbeiten will kann mit diesen Maschinen ein
 Auskommen finden. Verlangen Sie illustrierte Preisliste, welche
 jede Frau haben sollte. Briefe nur deutsch oder französisch.
 105—8 **Mr. Talford**
 67, Southward Str. London S E.

Für Gewerbetreibende, Industrielle, Techniker etc.
Neueste
Erfindungen und Erfahrungen
 auf den Gebieten
 der praktischen Technik, Elektrotechnik, der Ge-
 werbe, Industrie, Chemie, Land- und Haus-
 wirtschaft.
 Herausgegeben und redigirt unter Mitwirkung hervorragender
 Fachmänner von
Dr. Theodor Koller.
 Mit zahlreichen Illustrationen.
 Jährlich erscheinen 13 Hefte à 80 Cts. Ein Jahrgang komplet
 kostet 16 Fr.
 Reichhaltigkeit, Gebiegenheit, Umfassung aller Arbeitsge-
 biete und ausschließlich praktische Richtung haben diese Zeit-
 schrift in den vielen Jahren ihres Bestehens zur Anerkennung
 gebracht. Kein Fortwärtstreiber kann derselben, die Neuestes
 und Bestes Praktisches bietet, entbehren.
 Zu beziehen durch alle Buchhandlungen u. Postanstalten
 und direct aus
A. Hartleben's Verlag in Wien,
 I. Seilerstätte 19.
 Probehefte werden gratis und franco geliefert.

ANONCENBUREAU
D. ADANIA
 BUCAREST, STR CAROL 59
 Gegründet im Jahre 1878.
 Aufnahme von Insertionen jeder Art im Inn-
 und Auslande, billigste Berechnung, Kostenvor-
 anschläge gratis.
 Plakatagentur der rum. Eisenbahnen und See-
 schiffahrtsdienst.
 Aufnahme von Inseraten für *Calendär, Almanachs*
 und *Adressbücher.*
 General-Repräsentant des Adressbuches
Didot-Bottin-Paris
 für Oesterreich-Ungarn und den ganzen Orient.

Offeriere 2000 Rosen
 zum Engros-Preise von 100 Stück in 75.—, 55.— u. 40.—
 Bestellungen werden nur gegen Voreinsendung des hal-
 ben Betrages pr. Nachnahme effektiv. Näheres im Kata-
 log, der portofrei eingekendet wird.
Rosenschulen Novák
 Székelyhid, Bihar Megyl, Ungarn
 207—5

Königl. Preus. Forst-Akademie
Eberswalde bei Berlin.
 Beginn des Sommer-Semesters 18. April 1898.
 Programm und Vorlesungs-Verzeichniß vom Sekre-
 tariat der Forst-Akademie kostenlos zu beziehen.

HYDRAULISCHER KALK

VORZÜGLICHE QUALITÄT

aus der Fabrik

ERNEST MANOEL & OBLER

Comarnic

Aufträge bitte man an den Generalvertreter

T. ZWEIFEL { BUCAREST, Calea Moșilor No. 31
GALATZ, Strada Egalității No. 46,
JASSY, Strada Mitropoliei No. 2.

58-16

zu adressiren.

LANOLIN Toilette-Cream
LANOLIN

Unübertroffen als Schönheitsmittel and zur Hautpflege.

Nur echt mit Marke Pfeilring

In den Apotheken und Drogerien.
In Dosen à 20 u. 30 baht. In Tuben à 60 baht.

Die besten Treibriemen

Garantie für bestes
englisches Kernleder
Spezialität
Halbgefränkte Riemen

für Mühlenbetriebe geeignet, ferner Dynamo-Riemen, nur gefittet, prima Näh- und Pinbe-Riemen; Pumpenklappen und Manchetten.

Reparaturen prompt und billig.

Adolf Gustmann

Bukarest, Str. Domnei 9, neben der Hauptpost. 81-26

VICTORIA GLÜHLICHT

ist ausschliesslich das beste und billigste
Glühllicht für Gas, Spiritus, Petroleum etc.

Neu: Fester versandtfähiger Glühkörper zum Selbstaufsetzen auf jeden Brenner in bisher unerreichter Qualität.

Elektrische und chemische Selbstzünder bester Systeme.

Wiederverkäufer Rabatt.—Preiscurante gratis u. franco.

Victoria-Glühllicht-Werke, Wien, IX., Porzellangasse Nr. 8

BAIA CENTRALA
BUCAREST, STR. ENEI 11.

Besteingerichtete Dampf- und Wannenbäder in der Hauptstadt. Wannenbad für 1 und 2 Personen. Kalte und warme Basinbäder; heisse Luft (Hamam); Massage Zimmer

Preis eines Bades Lei 2.50

Im Abonnement 10 Billets 20 %, Reduction.

Hygien. Luxusbad (Dampf oder heisse Luft) pro Person Lei 4 — 2 Personen Lei 9.

MEDIZINISCHE ABTHEILUNG: 180-7
Modernste Hydrotherapie, Electro-Medizin, Schwedische Heilgymnastik, System Dr. Zander in Stockholm.
Mechanotherapie und Massage.
Coiffeurdienste unentgeltlich.
N. P. Prospekte sind bei der Direktion erhältlich.

Gesucht wird
ein tüchtiger Platzagent der Manufacturbranche für ein hiesiges altes Agentengeschäft. Offerten nebst genauer Angabe bisheriger Thätigkeit und Salairsprüche an Exp. d. Bl. 234 3

Suche
Lebensweise eine Pumpe gebraucht oder neu, die Wasser 14 Meter hebt und circa 4 Meter hoch treibt, ebenso ein Reservoir von etwa 6-10 m³ Inhalt.
Bei Convenienz Kauf nicht ausgeschlossen.
Näheres in der Administration des Blattes.

210-2

Kein anderes pugierendes **MINERALWASSER** ist von so sicherer milder und angenehmer Wirkung, ohne den geringsten Schmerz verursachend, als das von
Breazu bei Jassy
mit der goldenen Medaille ausgezeichnet und von den berühmtesten Aerzten empfohlen.
BESONDERE VORTHEILE
Prompte Wirkung bei kleiner Dose ohne nachheriger Verstopfung, angenehmer Geschmack, daher allen anderen Bitterwässern entschieden vorzuziehen.
Es wird gebeten in den Apotheken, Drogerien etc. ausdrücklich **Breazu Bitterwasser** zu verlangen.

FRANZENSBADER MOORSALZ FÜR BÄDER
Schachtel Lei 2

Kölnerwasser (diverse Fabrikate) von Lei 1 bis Lei 2,50

Eau de melisse de Carmes (Melissengeist) Flasche Lei 1.

Marienbader-Reductions pillen (echt) Lei 4

Dr. Miller's Moospflanzensaft (gegen Husten) Lei 1.50
sowie sämtliche in Rumänien eingeführte pharmaceutische Specialitäten, Verbsndstoffe, Gummiartikel etc. zu **Drogeriepreisen** bei
Apotheker VICTOR THÜRINGER
855 59 BUKAREST. — Calea Victoriei 154

Societate Română de asigurări Generale din Braila.
Actien-Capital Lei 3,000.000 voreingezahlt.

DIE „GENERALA“
versichert unter sehr entgegenkommenden und günstigen Bedingungen gegen
FEUER-, HAGEL- und TRANSPORT-SCHÄDEN.

In der Abtheilung für „Lebensversicherungen“ versichert die „Generala“ nach den neuesten und günstigsten Combinationen, z. B.

- Für den Ablebensfall mit lebenslänglichen und temporären Prämienzahlungen.
- Gemischte Versicherungen (das Kapital ist im Erlebens- und im Ablebensfall zahlbar)
- Aussteuerversicherungen für Kinder, wobei die Prämienzahlungen mit dem Tode des Vaters aufhören.
- Combinirte Versicherung. Nach einer neuen, von der Generala festgestellten Combination kann eine 35 Jahre alte Person ein Kapital von 5,000 Lei gegen eine Jahresprämie von Lei 2378.55 unter folgenden Bedingungen versichern:

- Dass dieses Kapital bei seinem Ableben ausbezahlt werde, wann immer auch dasselbe eintritt.
- Lebt der Versicherte nach 2) Jahren dann hören die Prämienzahlungen auf, während die „Generala“ dem Versicherten eine jährliche Lebensrente von Lei 2378.55 bis zu seinem Tode, unabhängig von dem versicherten Kapital von 5,000 Lei, zu zahlen beginnt. Das versicherte Kapital von Lei 5,000 aber wird der Familie des Versicherten nach dessen Ableben ausbezahlt.

Wenn der Versicherte auf die Lebensrente verzichtet, zahlt ihm die „Generala“ nach Ablauf von 20 Jahren den Werth dieser Rente, d. h. die Summe von 30,149.50 Lei und folgt ihm auch noch eine quittirte Police über Lei 50,900 aus die nach seinem Tode zahlbar ist; wenn aber der Versicherte auf die ganze Versicherung nach 20 Jahren verzichtet, wird ihm die Generala den Betrag von Lei 53,990 — baar auszahlen.

Die „Generala“ versichert ferner: Kapitalien für den Erlebensfall, gegenseitige Versicherungen und Lebensrenten in allen verlangten Combinationen.

N. B. Wegen Auskunft wolle man sich wenden an die Direction der Generala in Braila, an die Filiale in Bucarest, Strada Smardan 2 so wie an alle Agenturen im Lande.

Das erste internationale
Platzierungsinstitut
seit 1882 von der Regierung autorisirt, verkauft jederzeit allen stellensuchenden Damen für Lehr-, Erziehungs- und Haushaltungsfach gute Stellen in vornehmen Familien. Auch finden Damen in meinem internationales, einer hohen Protektion sich erfreuenden Gouvernantenheim angenehme und billige Pension. 87 18
ADELHEID BANDAÜ
Strada Campineanu 43
Alea Carmen Sylva 1

Weinverkauf

Empfehle dem geehrten Publikum meine reinen und auserlesenen Weine in folgenden Qualitäten und Preisen:

rot 1879-er Golu Drincea p. Lt.	Lei 2.50
1893-er „ „ „ „	1.50
weiss 1894-er Drăgășani „ „	2.50
1879-er Dealu mare „ „	1.20
Weinessig rein. „ „	1.20

Bestellungen per Postkarten vor. 5 Liter aufwärts ins Haus zugestellt

Hochachtend
Friedrich Bildner
Calea Dudești, 128-130
1-27

Makulatur-Papier
das No. 40 Cts. verkauft die Adm des „B.“ Tagblatt.
Gedruckt mit Schriften der Schriftgießerei H. J. Ruf & Comp. in Wien.